

Waldenburger Zeitung

Kernprediger 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Kernprecher 3

**Publikationsorgan**

der kgl. Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg,  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
 Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
 Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
 und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
 Reklamezeile 2.00 Mk.

## Das Vertrauensvotum des Reichstages.

## Milliarte Stimmungsmache.

Denn man die Erörterungen verfolgt, die in der Weltpresse im Anschluß an die Verhängung der Sanktionen gepflogen wurden, so wirken sie bei genauerem Hinsehen tatsächlich wie ein vollendeter Anschauungsunterricht. Es ist, als ob sich alles zusammenfügte, um den schlüssigen Beweis zu erbringen, daß die Sanktionen wirklich das ungeeignetste Mittel zur Erfüllung der französischen Reparationswünsche darstellen. Da ist z. B. die schöne Sache mit dem amerikanischen Loch im Westen. Die französische Presse tut jetzt ganz so, als ob kein Mensch vorher daran gedacht hätte, daß die Durchführung der Zollmaßnahmen gegen die Rheinlande nur dann denkbar ist, wenn auch der amerikanische Teil der Befreiungslinie mitmacht. Zweitens ist der Streit über den Termin entstanden, an dem die wirtschaftlichen Sanktionen zur Anwendung kommen sollen. Damit hat es überhaupt seinen besonderen Haken, denn da nach der Ankündigung Lloyd George die Parliamente in den alliierten Ländern ihre Zustimmung geben sollen, wird man noch manches Schönes über Vorteile und Nachteile der Reparationen lesen können. Es ist weiter gemeldet worden, daß nicht einmal Belgien reiflos mitmachen will bei den Sanktionen, und daß neben Japan vor allem Italien ebenfalls einen recht ablehnenden Standpunkt einnimmt. Wenn Briand etwa den Wunsch hegen sollte, daß sich das französische Volk ein Bild von den großen Schwierigkeiten mache, die sich ergeben, so kann er ihn schon jetzt in jeder Beziehung als erfüllt ansehen. In der gleichen Linie liegt es auch, wenn wir jetzt immer von neuem in der Presse der Alliierten lesen, daß die Deutschen schon binnen kurzem um neue Verhandlungen nachsuchen würden, oder daß von alliierter Seite eine Wiederholung der Londoner Konferenz, sei es in London oder anderswo, — man nannte sogar Sireja am Lago Maggiore, — in Aussicht gestellt wurde. Man muß doch also das Gefühl haben, als ob die öffentliche Meinung gerade auch in den Ententeländern mit dem negativen Ausgang der Verhandlungen nichts weniger als zufrieden ist und daher besänftigt werden müsse. Wir brauchen uns ja auch nur ein wenig in die Lage der französischen Bevölkerung zu versetzen, der immer erklärt worden ist, die Deutschen würden bezahlen, und die jetzt nicht nur steht, daß von den deutschen Milliarden noch längst nichts im Wege steht, sondern erfahren muß, daß die Staatsmänner der Entente noch immer den rettenden Gedanken nicht finden können, der den Goldstrom nach Frankreich hineinführt. In der englischen Presse wird die Kritik an der Politik Lloyd George mit dauernd sich verstärkendem Nachdruck geübt. Woher haben wir uns zu alledem zu stellen? Die rasche Beilegung des Streites um Dr. Simons hat gezeigt, daß die einheitliche Auffassung in den deutschen Lager ohne jede Beeinträchtigung aufrecht erhalten bleibt. Sie geht nach wie vor dahin, daß wir jedem Vorschlag zugänglich sind, der uns jeter Leistungsfähigkeit wirklich gerecht zu werden sucht. Und selbst unsere Gegner merken allmählich, daß sich daran nichts ändern wird.

## Die englische Arbeiterpartei gegen Pond George.

London, 13. März. (W.B.) In der gestrigen Sitzung des englischen Unterhauses erklärte William Clynnes, der Führer der englischen Arbeiterpartei: Der letzte Beschluß der Alliierten sei eine Frage der auswärtigen Politik, die an Bedeutung hinter keiner seit Beendigung des Krieges entstandenen Frage zurückstehe. Die Ansicht der Arbeiterpartei sei, daß keineswegs alle Mittel erschöpft wurden, um eine Lösung auf dem Wege eines Uebereinkommens zu erreichen. Die Arbeiterschaft sei der Ansicht, daß die Anwendung von Sanktionen wahrscheinlich die furchtbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten Englands nur noch erhöhen werde. Die bisher angewandten Maßnahmen machten Deutschland unfähig zu zahlen. Unter dem Beifall der Opposition fragte Clynnes, wieviel von diesen letzten Beschlüssen auf Rechnung Frankreichs und wie wenig davon auf Rechnung Englands kommen. Clynnes forderte Aufschluß darüber, weshalb die Regierung keine Schritte getan habe, um einem von den beiden deutschen Vorschlägen zuzustimmen. Er sagte, er stimme mit Lloyd George darin überein, daß der Vorbehalt mit Bezug auf Oberschlesien es unmöglich gemacht habe, eine vorläufige Regelung in Betracht zu ziehen. Die gesamte Lage bezüglich Oberschlesiens sei das stärkste Argument zugunsten einer vorläufigen Regelung. Für die bisherige Verzögerung seien die Alliierten zum Teil selbst verantwortlich. Hätte Lloyd George nicht warten können, als die Deutschen um eine weitere Woche bat? Das Geld könne niemals durch militärische Maßnahmen eingetrieben werden. Wir haben einen Krieg geführt, um den Kriegen ein Ende zu machen. Wir bekommen jedoch einen Frieden, der weitere Kriege zur Gewißheit macht. Clynnes sagte, ob der Völlerbund so schädlich sei, daß er diese materiellen und finanziellen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Alliierten nicht zu behandeln vermöge. Bei einer Frage dieser Art hätte auch Amerika als Schiedsrichter angerufen werden können. Die Verantwortung für die bisherigen Schritte habe jedoch die Regierung zu übernehmen.

Der fehlende starke Mann.

Paris, 13. März. (W.B.) Miller veröffentlicht im „Petit Parissen“ eine Unterredung mit Lord George. Der englische Premierminister sagte u. a.: Es ist sehr bedauerlich, daß wir gezwungen waren, so weit zu gehen. Wenn man in das System des Zwanges eintritt, so weiß man nicht, wie weit man mitgerissen wird. Sehr lombliziert ist die Lage in Deutschland, wo die Deutschen noch keinen starken Mann gefunden haben. Dr. Simons ist sehr intelligent und sehr ehrlich, aber nicht stark genug. Weder während des Kriegen noch während des Waffenstillstandes hat Deutschland den Führer gefunden, der fähig gewesen wäre, die Nation zu entschlaffen, wie Gambetta oder Thiers. Es hat nur Techniker oder Grubenbesitzer wie Hugo Stinnes. Der Mangel an Staatsmännern ist sehr unangenehm. Es wäre besser, mit einem Lande zu tun zu haben, das von einem starken Kopf regiert wird.

### Die Handhabung der Rollabzüge.

London, 13. März. (W.B.) Der Wortlaut der  
Gesetzesvorlage über die Einziehung der Reparations-  
beiträge, welche dem Unterhause vorgelegt wurde, ist  
nunmehr veröffentlicht worden. Die Hauptpunkte  
dieser Vorlage sind folgende:

Die Kaufleute, welche deutsche Waren in England einführen, werden verpflichtet sein, an die Hauptverwaltung der Zölle und Steuern einen gewissen Teil des Wertes dieser Waren abzuführen, der nicht über 50 Prozent hinausgehen soll und dessen Höhe von Zeit zu Zeit durch das Schakamt bestimmt werden wird. Die Beamten der Zollverwaltung werden alle so erhobenen Summen auf eigens

zu diesem Zwecke eröffnete „Saben“-Konten verbuchen und diese Beträge werden zur Abdeckung der von Deutschland durch den Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen verwandt werden.

Diese Bestimmungen werden nicht auf deutsche Waren zur Anwendung gelangen, die nur zur Wiederausfuhr nach Deutschland eingeführt worden waren und die nur im Durchgangsverkehr oder zum Umladen nach dem Vereinigten Königreich kommen. Die Beamten der Zollverwaltung werden den Wert der Waren selbst bestimmen. Wenn es hierüber zu Streitigkeiten kommen sollte, werden sie der Zuständigkeit eines vom Reichsschatzamt bestimmten Schiedsgerichts unterbreitet werden. Die Beamten sollen das Recht haben, genaue Einzelheiten über die Art und Herkunft der eingeführten Waren zu verlangen.

Solche Kaufleute, welche vor dem 8. März Verträge über die Einfuhr solcher Waren unterzeichnet haben, können sich an den obersten Gerichtshof wenden, um die vorläufige Einstellung oder Aufhebung der gerichtlichen Maßnahmen zu verlangen, welche eine Folge der Durchführung dieser Verträge sein würden, aber nur in dem Falle, als die Betroffenen in Gemäßheit der Bestimmungen dieser Verträge Opfern ausgesetzt sein sollten. Das neue Gesetz ermächtigt den Board of Trade, Zahlungen, die an die Kommission zu leisten sind, herabzusetzen oder auch bestimmte Waren von Zahlungen zu befreien, und zwar auf Grund des Urtheils eines Sachverständigenausschusses, der vom Board of Trade ernannt werden wird.

Weiterer Vormarsch der Franzosen in Sicht.

Duisburg, 13. März. Im Laufe des gestrigen Tages sind andauernd weitere alliirte Truppentransporte hier eingetroffen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Alliierten in den nächsten Tagen eine weitere Ausdehnung der Besetzung beabsichtigen, und zwar zunächst Mülheim a. Ruhr besetzen werden. Seit heute ist im ganzen Rheinland-Westfalen ein vollkommener Stillstand des Ausfuhrgeschäfts eingetreten.

## Erklärungen des Außenministers über London im Reichstage.

82. Sitzung, 12. März.

Am Regierungstisch: Fehrenbach, Heinze, Dr.  
Simon, Wirth, Koch, Gehler, von Raumer.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 10,30 Uhr. Von der würdevollen Landesversammlung Kärnten ist ein Telegramm eingegangen, wonach die Landesversammlung mit tiefem Bedauern Kenntnis nimmt von der Besehung weiterer deutscher Gebietsteile durch die Entente. Sie spricht dem deutschen Volke ihre herzlichste Anteilnahme aus mit der Versicherung, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum deutschen Volke durch die Gewaltmaßnahmen nicht vermindert werde. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß deutsche Tapferkeit, deutscher Fleiß und deutsche Einigkeit auch die Folgen dieser neuen Gewaltthaten überwinden werden. (Lebh. Beifall.)

Erklärung der Reichsregierung über die Verhandlungen in London.

Minister des Äußeren Dr. Simons:  
Meine Damen und Herren! Die Erklärung, die ich heute namens der Reichsregierung vor Ihnen abzugeben habe, wird sich darstellen als ein Regenschirmbericht der deutschen Delegation über ihre Tätigkeit auf der Konferenz in London und als eine Mitteilung über die Absichten, die die deutsche Regierung angesichts der Ergebnisse der Londoner Konferenz hat. Die Londoner Konferenz ist eine Fortsetzung von Spaa und ein Ersatz von Genf, denn man konnte hoffen, daß in einem neutralen Lande die Reparationsfragen unter einem umfassenderen, mehr inter-



nationalen Gesichtspunkte hätten in Angriff genommen werden können; aber wenn uns statt einer Einladung nach Genf eine solche nach London zugeht, so konnte die deutsche Regierung sich ihr nicht entschließen. Zu groß war für uns das Interesse, daß wir endlich einmal Klarheit bekommen über den Umfang unserer Verpflichtungen über den Friedensvertrag.

#### Die Konferenz in London hatte außerordentlich starke Hindernisse

zu überwinden, die entstanden waren durch die vorhergegangene Konferenz in Paris. Die Alliierten hatten sich öffentlich festgelegt, sobald eine Übereinkunft sehr erschwert war. Es hätte durch Sachverständige der Schäden in den zerstörten Gebieten festgestellt werden müssen und demgegenüber die Leistungsfähigkeit Deutschlands. Die deutschen Sachverständigen haben eine eingehende Prüfung der Pariser Beschlüsse vorgenommen, ihnen gebührt der aufrichtigste Dank der Reichsregierung. Die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands ist ebenfalls sorgfältig geprüft worden. Im Einverständnis mit den Führern der Parteien hatte die Regierung nach Kenntnisnahme der Pariser Beschlüsse das Versprechen gegeben, daß wir mit Gegenvorschlägen an die Alliierten herantreten würden. Das war ein klüßliches Versprechen. Bestimmte Vorschläge in der Reparationsfrage waren bisher fast unmöglich, so lange nicht einmal die Gebietsfragen geklärt worden waren.

#### Oberschlesien bleibt eine Lebensfrage für Deutschland

(Beifall). Die deutschen wirtschaftlichen Kräfte hängen für die Zukunft davon ab, ob Oberschlesiens Industrie und Produktion Deutschland verbleiben oder nicht. In dem Umfange, wie die deutsche Wirtschaft im Friedensvertrage gesichert wird, in demselben Umfange steigert sich die Bedeutung Oberschlesiens für uns. Deshalb hat auch Oberschlesien eine ganz überragende Rolle gespielt. Auch die Währungsfrage ist von Bedeutung. Das Ausland kann nicht von einer einzigen Nation gelöst werden, sondern nur in einträglichem Zusammenarbeiten aller Völker. Solange das deutsche Gewerbe und der deutsche Handel nicht von den Fesseln befreit werden, ist jede Berechnung unmöglich.

Bei den Gegenvorschlägen mußten wir natürlich auch auf politische Gesichtspunkte Rücksicht nehmen. Die Mehrheit der deutschen Sachverständigen hat

#### die deutsche Leistungsfähigkeit

für die nächste Zeit sehr gering eingeschätzt. (Hört! Hört!) Die Gegenvorschläge sind gemacht worden aus politischen Gründen auf Grund der Verantwortlichkeit der Regierung und meiner Person. (Hört! Hört!) — Der Außenminister legte dann eingehend die Gegenvorschläge der Regierung dar, wie er sie unter Billigung des Kabinetts nach London mitgenommen hat. Zwei Faktoren waren vor allem maßgebend: Die Schadloshaltung der Gegner, und die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft. Wir mußten die auf 42 Jahre auseinandergezogenen Annuitäten gütlichkündigen auf die Gegenwart. So kamen wir zu unserem Angebot von rund 50 Milliarden Goldmark abzüglich der 20 Milliarden Vorleistungen. Diese 30 Milliarden waren die äußerste Grenze, wir konnten sie natürlich nicht auf den Tisch legen. Wir bachten hier an eine internationale Anleihe, die wir zu 5 Prozent verzinsen wollten. Diese Anleihe, die keine Utopie ist, hätte 8 Milliarden Goldmark bringen sollen. Wenn für sie Steuerfreiheit gewährt würde, so hätte sich das Kapital dafür gefunden. Die Exportprämie von zwölf Prozent mußten wir als volkswirtschaftlich widersinnig ablehnen.

Der Außenminister stellt dann fest, daß die deutschen Vorschläge von vornherein von den Gegnern als inakzeptabel angesehen wurden. Sie wurden von der anderen Seite mit Entrüstung aufgenommen, so daß Dr. Simons seine Rede abkürzen mußte. (Hört! Hört!) Es folgte dann am Donnerstag die Rede Lloyd Georges und dann

#### das Ultimatum.

Der Minister bewilligte sich dann, den Gesichtspunkt der Mitwirkung am Wiederaufbau Frankreichs in den Vordergrund zu rücken. Die Franzosen hatten Befugnis vor der Tätigkeit. Sie fürchteten deutsche Stellungen im Wiederaufbaubereich und fürchteten die deutsche Konkurrenz. (Hört! Hört!) Wir haben Wege gesucht, die es der deutschen Arbeiterschaft ermöglichen sollen, für das Reparationsproblem auf deutschem Boden zu wirken. Dieser Gedanke des Wiederaufbaues muß auch künftighin in den Mittelpunkt der Verständigungsbearbeitung gestellt werden. Das ungeheure Finanzproblem der Reparationen kann überhaupt nicht von einer Nation gelöst werden. Der Minister berichtet dann, daß er nach dem Scheitern der von ihm gemachten Verständigungsversuche das Provisorium verlängerte, es wurde aber durch die Pariser Beschlüsse verschlagen. Auch das letzte Gegenangebot fand keine Annahme. Wir hatten dann den Auftrag, für neue Gegenvorschläge eine Vertagung der Konferenz zu beantragen. Entsprechend der Lage bin ich

#### über die Weisungen der Regierung hinausgegangen.

Die Reichsregierung hat mein Verhalten gebilligt und der Vorschlag wurde wiederum als ein Sintergehen des Friedensvertrages bezeichnet. (Bewegung.) Dabei hatte man im Januar solche Vorschläge gemacht. (Zustimmung.) Wenn man in London mit diesen Herren Auge in Auge verkehrt, so muß man feststellen, daß ihre Forderungen nicht bloß das Ergebnis eines Tannens des Sieges oder der Machtgüste sind, sondern im Gegenteil, das Ergebnis außerordentlich schwerer Sorgen und Mühe bei der

Gegenseite. (Widerstand rechts.) Es ist uns entgegengehalten worden, unser Vorschlag wäre nur auf 5 Wochen berechnet gewesen, weil er auf Oberschlesien Bezug nehme. Daran sind wir nicht schuldig, die Zwangsmaßnahmen der Alliierten haben keine Spur von Recht für sich. (Beifall.)

Ich wiederhole den Protest, den ich in London erhoben habe. Es gibt kaum eine schwerere Attacke auf einen Staat als das, was uns widerfahren ist. Unsere Lage ist aber nicht so, daß wir von einem Abbruch der Beziehungen etwas erwarten könnten. Die Meinung der Welt über uns ist sehr ungünstig, auch die Ansicht, als ob der Vertrag von Versailles, nachdem ihn die Gegner zerrissen, auch für uns ungünstig sei, ist falsch. Man soll

#### nicht Böses mit Bösem vergelten.

(Weiterkeit und Unruhe.) Für uns soll bestehen bleiben die Erfüllung des Versailler Vertrages in den Grenzen des Möglichen, aber nicht mehr. Können wir auf Grund der gegenwärtigen Lage nun weitere Verhandlungen führen?

Ich habe diesen Weg noch nicht verbaut und auch nicht festgelegt. Nach Überzeugung der Regierung müssen wir alles tun, um neue Wege und Mittel zu finden, einen Gegenvorschlag auf anderer Basis zu ermöglichen, aber in dem Moment, wo man uns eine solche Ohrfeige versetzt, gleich die Hand hinstrecken und sagen, wir wollen Freunde sein, das geht nicht, und wenn wir in neue Verhandlungen eintreten, so muß ich sagen, daß die Basis durch die in Kraft getretenen Sanktionen ganz verändert ist, psychologisch und unparteilich.

Dieses Vorgehen der Alliierten halte ich für den schwersten und verhängnisvollsten Fehler, den man zum Schaden der Weltwirtschaft begehen konnte. Die große Aufgabe der Rehabilitation der internationalen kapitalistischen Verhältnisse wird unübersehbar erschwert. Bei solchen schweren Folgen werden wir unser jetziges Angebot in London nicht wiederholen können, sondern nach einem neuen suchen müssen.

#### Und nun die Schulfrage.

Wer von uns Unerfüllbares fordert, weil wir allein verantwortlich wären, der zwingt uns dazu, das Gegenteil zu beweisen. Es sieht niemand in diesem Saal, der glaubt, Deutschland sei allein schuldig. (Beifall.) Das Gegenteil zu beweisen, werden wir alles tun müssen, leidenschaftlos und mit voller Liebe zur Wahrheit. Als Führer der deutschen Delegation erwarte ich nicht von Ihnen, daß Sie alles billigen, was wir getan haben. Aber für eines bedarf ich und auch die Regierung eine ausdrückliche und klare Erklärung dieses hohen Hauses, daß Sie nämlich den endgültigen Entschluß der Delegation, die Ablehnung unserer Vorschläge aber hinzunehmen, als die neuen unerfüllbaren Forderungen der Alliierten, durch Ihre Zustimmung decken, sonst würde es nötig sein, daß Sie sich jemand anders suchen, der künftig Ihre Verhandlungen führt. (Beifall und Handklatchen.)

Nach dieser 1½stündigen Rede des Ministers ergriff der

#### Abg. Trimborn (Zentrum):

das Wort: Trimborn erklärte im Namen der Regierungsparteien und der Bayerischen Volkspartei, des Bayerischen Bauernbundes und der Deutsch-Hannoveraner: Die von unseren Gegnern in Paris aufgestellten Forderungen sind für uns unerfüllbar und daher unannehmbar. Das deutsche Volk ist entschlossen, seine ganze Kraft anzuwenden, um verträglichste Forderungen innerhalb des Rahmens seiner Leistungsfähigkeit zu erfüllen. Wir erheben vor der ganzen Welt feierlichen Einspruch gegen die Verletzung des Völkerrechts und der Völkerverbindnisse durch die erfolgten Sanktionen. In jeder Hinsicht der Verständigung bereit, der Gewalt und dem Rechtsbruch aber trotzend, werden wir die Regierung unterstützen. (Beifall.)

#### Abg. Wels (Soz.)

führt aus: Die Summe von 26 Milliarden bedeutet die Vernichtung der gesamten deutschen Industrie und jedes Eigentums. Für den Wiederaufbau Frankreichs hätte allerdings ein umfassender Plan vorgelegt werden sollen. Die Arbeiterschaft hätte ihm begeistert zugestimmt. Die Verhandlungen dürfen nicht abgebrochen bleiben. Die Zollgrenze soll dazu führen, die Rheinlande durch Hunger zum Anschluß an den Westen zu bringen. Aber die Arbeiterschaft dort wird die härteste Stütze des Deutschlands sein. (Beifall.)

Inzwischen ist ein Antrag der Regierungsparteien eingegangen, wonach der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung trotz der Gewaltmaßnahmen der Entente bei der Ablehnung der unerfüllbaren Forderungen verharren darf.

#### Graf Westarp (Dntf.)

protestiert gegen die Verletzung des Völkerrechts und den Bruch des Versailler Vertrages. Es liege eine glatte Erpressung vor. Die Feinde können und können unsere Wirtschaft fast vernichten, aber sie könnten dadurch ihre Forderungen nicht zur Erfüllung bringen und die neuen Gebiete für sich gewinnen. Seine Partei billigt das Verhalten der Unterhändler. Wir stimmen dem Antrag der Regierungsparteien zu, obwohl unser Angebot in London unsere Leistungsfähigkeit übersteigt. Diese Angebote sind ja nun erledigt. Sie dürfen nicht weiterkommen. Ebenso ist das Pariser Diktat für uns in allen seinen Stücken erledigt. Der Antrag der Regierungsparteien ist inzwischen wie folgt formuliert worden:

Der Reichstag billigt, daß die Reichsregierung die Ablehnung der Pariser Bedingungen in London der Unterwerfung unter die unerfüllbaren Forderungen vorgezogen hat.

Hierauf begründet Abg. Breitsheld (U. S.) einen von seiner Partei eingebrachten Mißbilligungsantrag: Der Reichstag mißbilligt, daß die Regierung nach ungenügender Durchführung des Friedensvertrages von Versailles, insbesondere durch Nicht-Entwaffnung der Räterevolution und durch mangelhafte Vorbereitung und Führung der Verhandlungen in London der Entente Vorwände für unerfüllbare Forderungen und Gewaltmaßnahmen geliefert und damit zum Scheitern der Verhandlungen beigetragen hat. Der Reichstag erwartet, daß die Regierung jede brauchbare Gelegenheit zur Wiedereröffnung der Verhandlungen mit der Entente ergreifen wird.

Reichsminister Dr. Simons rechtfertigte in einer kurzen Erwiderung auf einige Bemängelungen der Abg. Graf Westarp und Breitsheld das Verhalten der Delegation in London. Lloyd George noch energischer entgegenzutreten, hätte keinen Zweck gehabt. Die Form seiner Äußerungen auf einer internationalen Konferenz müsse er sich selber vorbehalten.

Ein Antrag Hoffmann (Komm.), die wirtschaftlichen Beziehungen zu Sowjet-Rußland wieder aufzunehmen, welcher mit einem Mißtrauensvotum verbunden war, wurde gegen die Stimmen der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt, ebenso der Mißtrauensantrag der Unabhängigen. Ueber den Antrag der Regierungsparteien wurde namentlich abgestimmt. Der Antrag der Regierungsparteien (Mißtrauensvotum) wurde mit 268 gegen 49 Stimmen, nämlich diejenigen der Unabhängigen und Kommunisten, angenommen. (Beifall.)

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Montag 1 Uhr: Aenderungsabstimmung; Fortsetzung der Staatsberatung; Auflösung der Selbstschützorganisation.

## Letzte Telegramme.

### Dynamitanschlag auf die Berliner Siegessäule.

Berlin, 14. März. Gestern nachmittag wurde etwa in halber Höhe im Innern der Siegessäule ein Pappkarton, enthaltend etwa 6 Kilogramm Dynamit und Pilsin, vorgefunden, an dem sich eine etwa 10 Meter lange brennende Zündschnur mit Sprengkopfen befand. Nur dem Eingreifen zweier Beamten der Schutzpolizei, die die brennende Zündschnur im letzten Augenblick durchschnitten, ist es zu danken, daß auf der von zahlreichen Personen besuchten Siegessäule namenloses Unglück verhütet worden ist. Nach den bisherigen Ermittlungen konnten zwei Männer und drei Frauen, anscheinend Ausländer, als Täter in Frage, die in der angegebenen Zeit die Siegessäule gemeinsam besucht haben.

### Demonstrationen in Berlin.

Berlin, 14. März. Gestern veranstalteten die unabhängigen Sozialdemokraten Versammlungen, in denen die Redner sich gegen den Kapitalismus wandten. Sie forderten, daß zur Vermeidung internationaler Konflikte ein Schiedsgericht eingesetzt werden müsse. Im Anschluß an die Versammlung zogen etwa 10 000 Personen nach dem Lustgarten. — Gegen das Festsetzen der Entente-Kommissionen in Deutschland veranstaltete eine Reihe nationaler Verbände eine Demonstration auf dem Wittenberg-Platz. Nach Ansprachen setzte sich ein Demonstrationzug in Bewegung. Die Teilnehmer brachten Hochrufe auf Deutschland und Niederrufe auf die Entente-Kommissionen aus. In einer Störung kam es, als sich dem Zuge anschließende Elemente angeschlossen, die die patriotischen Rieder durch Gesang der Internationale und Hochrufe auf die Räterevolution zu unterbrechen versuchten. Es kam zu gegenseitigen Beschimpfungen, die auch in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Schließlich aber zogen sich die radikalen Elemente zurück.

### Die österreichische Delegation in London.

London, 14. März. Die Sachverständigenkommission für Österreich trat bei dem Finanzminister zusammen. Bundeskanzler Dr. Mayr brachte die finanziellen Bedürfnisse Österreichs zur Kenntnis, die er für das laufende Jahr auf 55 Millionen Schilling schätzt. Die anwesenden alliierten Delegierten erklärten, daß sie Genaueres über den Bedarf Österreichs zu erfahren wünschten, besonders den Bedarf an Getreide und Mehl usw. Es wurde infolgedessen beschlossen, daß Dr. Mayr der Kommission einen eingehenden Bericht über die folgenden drei Punkte vorlegen soll: 1. der wirkliche Bedarf Österreichs, 2. die österreichische Handelsbilanz, 3. die Garantien, die Österreich geben könnte für Anleihen, die die Alliierten genehmigen würden.

### Die Gegenrevolution in Rußland.

Gelsingfors, 14. März. Ein finnischer Kurier, der gestern abend aus Moskau hier eintraf, hat bestätigt die Berichte, daß in den Straßen von Moskau verzweifelte Kämpfe stattfinden, bei denen schwere Artillerie in Tätigkeit getreten ist.

### Wettervorausage für den 15. März:

Weiter, zuweilen windig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dorn's Erben (Geschäftsleitung: D. Dierrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müns, für Redakteur: G. Anders, sämtlich in Baden-Baden.



# Waldenburger Zeitung

Nr. 61

Montag den 14. März 1921

Beiblatt

## Hindenburg an die Oberschlesier.

Berlin, 13. März. (W.B.) Generalfeldmarschall von Hindenburg richtet an die Oberschlesier folgenden Aufruf: „Oberschlesier! Ihr steht unmittelbar vor der Entscheidung über das Schicksal Eurer Heimat. Ich glaube fest, daß Liebe, Treue, Dankbarkeit und ruhige Überlegung Euch zeigen werden, wohin ihr gehört. Mehr brauche ich Euch in dieser ersten Stunde wohl nicht zuzurufen.“

von Hindenburg.

### Die Fahrt ins Abstimmungsgebiet.

Die Sonderzüge rollen in guter Besetzung und fast ohne Verspätung planmäßig ihren Abstimmungsreisen zu. Bis zum Sonnabend morgen waren 54 Sonderzüge abgerollt. In Oberschlesien selbst verläuft die Weiterleitung, Unterbringung und Verpflegung dank der hervorragenden und unermüdeten Tätigkeit der technischen Abteilung des Plebiszitarkommissariats sowie ihrer Gruppenleiter und Unterkommissare reibungslos. Ihre Aufgabe war und ist naturgemäß eine besonders schwierige. Sie werden bei der Durchführung und Herstellung aller Wohlfahrtsmaßnahmen von dem Verband heimattreuer Oberschlesier unterstützt, der in aufopfernder Liebesarbeit alles daran setzt, seinen Landsleuten zu helfen.

Die Interalliierte Kommission hat sich an den Vertreter des deutschen Plebiszitarkommissariats in Oppeln mit der Bitte gewandt, die Interalliierte Kommission in ihrem Bestreben um Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu unterstützen. Sie wird sich sehr bald davon überzeugen können, daß ihre Bestrebungen, der „deutsche Emigrant“ wolle Unruhe in das Abstimmungsgebiet hineinbringen, völlig unbegründet sind.

## Die evangelische Kirche im Revolutionsjahr

In der im Verlage des Evangelischen Bundes erscheinenden „Vollstrecke“ (Nr. 5 vom 1. März) teilt Walter D. Schneider (Berlin) die statistischen Ergebnisse der Kirchenausstrittsbewegungen des Jahres 1919 mit. Es war das Revolutionsjahr; der Kirchenhaß war zu unerhörten Höhen aufgestiegen, der Kirchenaustritt war sofort geistlich erleichtert worden; kein Wunder, daß eine solche Agitation auch ihre Früchte zeitigen mußte. Es wäre falsch, wollte man sich über die Bedeutung dieser Erscheinung, die nicht bloß für die Kirche, sondern für unser gesamtes deutsches Volksleben und für seinen Existenzkampf da ist, einer Täuschung hingeben. Aber so sehr die Ziffern zu energischer Gegenwehr ermuntern, so wenig können sie das Vertrauen in die Lebenskraft der religiösen Kräfte erschüttern, gegen die dieser in der Geschichte des Protestantismus bisher größte Stoß gerichtet gewesen ist.

Der stärkste Verlustposten ist für die evangelische Kirche Berlin mit 41 341 und Regierungsbezirk Potsdam, d. h. meist die Vororte von Berlin, mit 27 733 Austritten. Von den übrigen preussischen Provinzen stehen die industriellen am höchsten zu Buche: Rheinland mit 20 271, Sachsen mit 17 252, Westfalen, mit starkem Auszug nach unten, mit 9276, Hannover mit 8523 Austritten und Schleswig-Holstein mit 8472 kamen Westfalen nahe. Die Provinzen folgen in weitem Abstand: Pommern 2768 (davon allein 2234 auf Stettin), Schlesien 1542, Westpreußen 1123, das isolierte Ostpreußen nur 182. Aus Hessen-Nassau fehlen noch die Zahlen des Bezirks Wiesbaden; der Konsistorialbezirk Kassel hat 853, Frankfurt a. M. 225. Aus Posen liegen Zahlen nicht vor. — Von den außerpreussischen evangelischen Landeskirchen stehen zahlenmäßig Hamburg und Sachsen mit den höchsten Ziffern zu Buche, im Verhältnis der Bevölkerung auch Thüringen und Braunschweig. Sachsen zählt 16 063 Austritte (davon Leipzig 9364, dagegen Dresden nur 838, Chemnitz 1117); Thüringen 3423, hier stehen die beiden Reichs voran mit zusammen 2623; Schwarzburg-Rudolstadt hat gar keine (die Zahlen von Sachsen-Anhalt fehlen noch). Braunschweig hat 1089, Oldenburg 66, Anhalt 88, beide Lippe und Waldeck 30 und beide Mecklenburg nur 16 Austritte gehabt. Die hessischen Landeskirchen sind von der agitatorischen Massenauflösung 1919 noch verhältnismäßig verschont geblieben: Württemberg zählt nur 640 Kirchenausstritte aus der evangelischen Landeskirche; Bayern gar nur 396; Baden 596 und Hessen 101, unter Einrechnung von 150 Austritten zu den „Freireligiösen“ rund 250.

Man darf nicht glauben, daß etwa die katholische Kirche überall von der Bewegung weniger getroffen sei. In Berlin und den meisten norddeutschen Provinzen ist die katholische Kirche genau so, ja oft noch mehr betroffen, als der evangelische Kirchenverband. Von den rund 55 000 Ausgetretenen in Hamburg gehörten fast 5000 der evangelischen Kirche nicht an und waren fast durchweg katholisch; die Verhältnisse liegen hier höher als die evangelische, trotz der hohen absoluten Zahl der evangelischen Austritte. Ebenso in Berlin. Es ist eine Schicksalsfrage unmittelbar am Christentum und Kirche, mittelbar

aber auch an die gesunden Lebensinstinkte und -triebe unseres Volkes, ob tatsächlich trotz der furchtbaren Schule, in die Deutschland genommen wird, die bürre, unfruchtbare Geisteslosigkeit einer auf Verneinung größter ursprünglicher Lebenskräfte angelegten Agitation und Spekulation noch weiter Boden gewinnt. Man sollte meinen: ein Volk, das so rings von Haß, Unrecht, Gewalttätigkeit, Uebermut eingekreist wird, dem man zu allen übrigen Demütigungen im Grunde auch die tiefste Irreligiosität zumutet: daß es alle Gottesfurcht vor der Menschenfurcht verlieren soll — das müßte endlich auch wieder Lust und Liebe zum Gebrauch seiner edelsten, religiösen, so oft in der Geschichte bewährten Anlagen finden. Die Zeichen sind aufs ganze gesehen auch nicht so ungünstig. Denn den Anstößen steht eine überwältigende Mehrheit von Volksschichten gegenüber, die der Kirche treu gelieben sind und die dahin wirken müssen, daß durch eine erhöhte Anziehungskraft der Kirche eine noch bessere Abwehrkraft gegen ihre Feinde zuwächst.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. März 1921.

\* Von der Provinziallandtags-Wahl. Die demokratischen Abgeordneten für den Provinziallandtag sind: Regierungsbezirk Breslau: Oberbürgermeister Dr. Wagner (Breslau), Geh. Ratsrat Dr. Heilberg (Breslau), Landrat Dr. Menzel (Trebitz), Direktor Stein (Waldenburg); im Regierungsbezirk Liegnitz: Oberbürgermeister Snab (Görlitz), Erster Bürgermeister Dr. Riedel (Görlitz), Fabrikdirektor Steinmann (Sagan), Amtsvorsteher Pietisch (Rommig, Kr. Görlitz).

\* Amtsjubiläum. Gestern beging die Synagogengemeinde Waldenburg unter größter Anteilnahme seitens der Gemeindeglieder das 25jährige Amtsjubiläum ihres Seelsorgers, Prediger Bähr, am hiesigen Ort. Zu dieser Feier hatte sich eine größere Anzahl der Geistlichen der Nachbargemeinden eingefunden. Namens des Gemeindevorstandes feierte Herr Gruber in einer Rede die großen Verdienste des Jubilars, die er sich um die Gemeinde Waldenburg erworben hat, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Prediger Bähr noch lange zum Segen der Gemeinde wirken möge. Die Festrede hielt Rabbiner Dr. Simonson (Breslau). Prediger Bähr dankte in bewegten Worten für alle ihm zuteil gewordenen Ehrungen und für die Anerkennung seiner Tätigkeit. Im Anschluß an diese Feier fand eine Einsegnung der nach Oberschlesien zur Abstimmung fahrenden statt. Die Feier legte von der großen Liebe und Wertschätzung, deren sich der Jubilar erfreuen kann, bereitetes Zeugnis ab. Zugleich mit seinem 25jährigen Amtsjubiläum konnte Prediger Bähr sein 40jähriges Dienstjubiläum begehen. Nachmittags fand aus diesem Anlaß auch ein Festessen im „Schwarzen Roß“ statt.

\* Volkshochschule. Der letzte Vortrag Günther findet in dieser Woche Dienstag den 15. d. Mts. von 8—9 Uhr, der letzte Vortrag Pietisch Mittwoch den 16. d. Mts. von 7—9 Uhr statt.

\* Preussische Klassen-Lotterie. Bei der Ziehung der 3. Klasse 243. Lotterie fielen in die Kasse des Lotterie-Einnahmeherrn Volkberg hier Gewinne auf folgende Nummern 5460, 29571, 42693, 48201, 48244, 61487, 61494, 61499, 62476, 74056, 95691, 95693, 102096, 115046, 138193, 150202, 156486, 156518, 191988, 205110, 226509.

\* Letzte Telegramme für Oberschlesier. 1. Beamte, die zum Tragen von Uniform berechtigt sind, seien nochmals darauf hingewiesen, daß die Fahrt in Zivil angetreten wird. Uniformtragende werden an der Grenze zurückgewiesen. 2. Ausspannung der Wagnisse ist in Oberschlesien verboten. Dortige Ortsgruppen sind also nicht verantwortlich dafür zu machen. 3. Auf den ober-schlesischen Bahnhöfen und in der Nähe derselben drängen sich polnische Helfer und rote Kreuzzugswesirer an Abstimmler heran, verteilen Flugblätter und versuchen, Stimmkarten abzunehmen. Polnische Helfer, meist zu erkennen durch Armbinde mit Aufschrift: „Komitee polski“. Abstimmler werden gebeten, sich nur Personen anzuvertrauen, welche weiße Armbinde mit schwarzem Aufdruck „Abstimmungsdiener“ tragen. 4. Paritätische Ausschüsse werden sich am 18. und 19. März während des ganzen Tages zur Verfügung der Wähler halten, um ihnen alle erforderliche Auskunft zu geben und notwendigenfalls Identitätskarten oder Wahlkarten (Passierscheine) in Ordnung zu bringen.

\* Freigabe der Kartoffelwirtschaft. Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband Berlin-Düsseldorf hielt dieser Tage in Berlin seine große Frühjahrstagung ab, die aus allen Teilen Deutschlands stark besucht war. Die Versammlung stellte mit besonderer Genehmigung fest, daß, nach einer Erklärung der Reichsregierung, von der kommenden Ernte ab der Kartoffelhandel im Inlande völlig freigegeben werden soll. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Notwendigkeit erst jetzt erkannt wird, nachdem die Lieferungsverträge, vor deren Einführung der Verband rechtzeitig und nachdrücklich gewarnt hatte, in sich zusammengebrochen sind. Die Verantwortung hierfür fällt daher auf die Reichskartoffelstelle und diejenigen Stellen, die es verstanden haben mit dem System der

Lieferungsverträge eigenwütige Interessen zu verbinden. In Gemäßheit der nunmehr bevorstehenden Aufhebung der Zwangswirtschaft forderte die Versammlung auch die Freigabe der Einfuhr aus dem Auslande, damit das die Allgemeinheit schädigende, preistreibende Monopolssystem ausgemerzt wird. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde energische Verwahrung eingelegt gegen die beabsichtigte Kommunalisierung des Lebensmittelhandels, die nichts weiter bedeutet als die Fortsetzung der bisherigen unhaltbar gewordenen Zwangswirtschaft in neuem Gewande. Das einzige Mittel zur Beseitigung unserer Verhältnisse in der Kartoffelversorgung erblickt der Verband in der völligen Rückkehr zur freien Wirtschaft.

\* Schlußkonzert des Konservatoriums. Das vierte Prüfungskonzert des hiesigen Konservatoriums ist gleichzeitig das Schlußkonzert des Studienjahres 1920/21. Eine Anzahl Schüler der Oberstufe sollen hier ihr künstlerisches Können beweisen. Das Programm enthält Solis für Gesang, Violine mit Orchesterbegleitung, Kammermusikstücke, Klavier Solis mit und ohne Orchesterbegleitung und reine Orchestersätze für Studierende der Ensemblesklassen. Die Vortragsfolge enthält Werke alter Meister, wie Bach, Corelli, Dufay, Mozart, Schubert, und umfaßt ebenso die Vertreter der Gegenwart mit Sjögren (Violine) und Klavier-Sonate), Max Dowell (Orchesterkomp.) u. a. Da in diesem Konzert nur die reifsten Studierenden auftreten, kann der Besuch allen Musikinteressenten auf das Beste empfohlen werden. Das Orchester ist durch Hilfskräfte verstärkt.

\* Stadttheater. Zum Benefiz für G. Charlier gelangt am Dienstag die Operette „Der liebe Augustin“ von L. Fall zur Aufführung. Das Schauspiel „Die fremde Frau“ wird am Mittwoch noch einmal aufgeführt. Bei der ersten Aufführung hat das spannende Stück einen sehr starken Erfolg erzielt. Vor der Operette „Frühlingsluft“ wird noch die Operette „Die ledige Ehefrau“ einstudiert. Als nächstes Schauspiel soll „Zapfenstreich“ an die Reihe kommen.

\* West-Panorama, Auenstraße 34. Die Kohle, nicht mit Unrecht der schwarze Diamant oder Brillant genannt, spielte schon früher im Leben der Völker, ganz besonders in den Industrieländern, eine hervorragende Rolle. Durch den Schmachfrieden von Versailles, der Deutschland außer anderen drückenden, ins Unerfüllbare gehenden Bedingungen auch die Verpflichtung der Lieferung von kolossalen Mengen Kohle auferlegte, ist die Kohlenfrage für uns zu einer geradezu brennenden geworden. Es dürfte deshalb gewiß viele, besonders diejenigen, die noch nicht Gelegenheit hatten, das Innere eines Bergwerks zu besichtigen, interessieren, die Gewinnung bzw. Förderung der Kohle in ihren verschiedenen Stadien kennen zu lernen. Hierzu bietet sich diese Woche im West-Panorama Gelegenheit, das unter dem Titel „Eine Wanderung durch das interessante Gebiet der schwarzen Diamanten“ 50 hierauf bezügliche Aufnahmen zur Ausstellung bringt, die auf der Zeche „Rheinpreußen“ in Moers und Homberg, also im westlichen Kohlengebiet Deutschlands, aufgenommen worden sind. Das Verladen der Kohle geschieht dort zum Teil auf Dampfern und Rähnen, wie ja überhaupt die Arbeitsmethoden dort von denen in unserem Kohlenrevier in manchen Stücken abweichen. Die Besichtigung der Serie dürfte mithin auch für unsere bergmännische Bevölkerung manches Interessante bieten.

\* Zur Abstimmung in Oberschlesien hat die „Schlesische Zeitung“ eine künstlerisch ausgestattete, reichhaltige Sondernummer erscheinen lassen. Die Titelseite und die ersten Seiten sind von Hannes M. Avenarius gezeichnet. Den Inhalt bilden auf Oberschlesien bezügliche Aufsätze und Schilderungen, u. a. von den Universitätsprofessoren Geheimrat Dr. Josef Bartisch in Leipzig, Geheimrat Dr. Volz in Breslau, Prof. Dr. Anstet, Prof. Dr. Buchwald, dem bekannten Dichter Robert Karpman. Poetische Beiträge haben Paul Keller, Erna v. Hande, Rudolf Smolla, Willibald Köhler und R. v. Treskow geliefert.

\* Zwei Pferdediebe erwischt die Polizeibeamten des Stadteils Waldenburg-Mittwasser in dem Augenblicke, als diese ihren Raub für 20 000 Mk. in Ober Mittwasser verkaufen wollten. Die beiden Pferde, zwei braune Wallache, wurden mittels Einbruch in Künzendorf geraubt. Die verhafteten Einbrecher, die ungefähr zwanzig Jahre alt sind, waren mit Dolch und Mehrschußwaffe bewaffnet.

\* Klapperstorch im Abstimmungszuge. Die Abstimmungsbegeisterung der Oberschlesier bringt sogar das Schwierigste fertig! Fahrt da vorgestern ein Abstimmungszug in Koblitz mit 502 Passagieren ein und verläßt den Bahnhof mit 503 — ohne daß ein Reisender eingestiegen wäre. Nur Freund Weber hatte bei einer jungen Frau seine Bistiftenkarte abgegeben. Die Mutter, eine Hamburgerin, bestand auf der Weiterfahrt, damit sie bei der Abstimmung am Ort und Stelle ist. Da Verpflegungspersonal und Arzt in jedem Zuge sind, konnte dem Wunsch der jungen Mutter entsprochen werden, und so fuhr sie mit dem jüngsten „Stimmberechtigten“ der früheren Heimat zu als Mahnung für alle die, die sich vor den Unbequemlichkeiten der Fahrt fürchten!

lo. Gottesberg. Verschiedenes. Der seit längerer Zeit in der katholischen Stadtschule beschäftigte



Lehrer Bed ist als Lehrer an derselben angestellt worden. — Die Jinsen aus der Schälischen Stiftung, welche zur Ausbildung befähigter mittelloser Knaben verwendet werden sollen, sind zu vergeben, und Bewerbungen bis zum 25. d. Mts. an den Magistrat einzureichen. — Nächsten Sonntag den 20. d. Mts. wird in der katholischen Kirche ein Konferenzvortrag stattfinden, und lautet das Thema: „Weltanschauung“.

\* **Fellhammer.** Statistisches aus der evangelischen Kirchengemeinde (1920). Seelenzahl 4539 (Fellhammer 3275, Gut Fellh. 41, Grenze 680, Neu Lässig 529, Gut Lässig 14). Von 200 Kindern christl. Eltern wurden 179 evangelisch getauft. Von 98 Ehepaaren wurden 87 evangelisch getraut. 91 Verstorbene wurden unter Begleitung des evangelischen Geistlichen beerdigt. Konfirmanden waren 111 (67 Borden, 34 Hinter-Fellhammer). Am Abendmahl nahmen teil 1095 Personen (369 männliche, 726 weibliche). Von der kathol. Kirche traten über: 33. Den Austritt vollzogen 293. Bis Jahreschluss traten wieder zurück 65. In die Wählerliste waren eingetragen 745 (330 männliche, 415 weibliche). Gewählt haben 359 (153 männl., 206 weibl.). Wir machen nochmals auf den evangel. Gemeindeabend aufmerksam: Dienstag den 15. März, abends 8 Uhr in der „Eisenbahn“; Ansprache des Pastors „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht“; Vortrag des Bundespflegers Tegeler (Breslau): „Kämpfe und Leiden der Balten“. Die noch ausstehenden Kirchensteuern werden im Laufe der nächsten Wochen eingeholt werden.

\* **Nieder Herrmsdorf.** Die zweite Lehrprüfung bestand am vorigen Sonnabend der Lehrer Karl Böhm an der hiesigen kathol. Volksschule. Den Vorsitz in der Prüfungskommission führte Geheimrat Buth aus Breslau.

# **Ober Salzbrunn.** In der letzten Gemeindevertretersitzung erfolgte die Uebernahme der Gemeindebücherei für 400 000 M. Vorschuss von der Treuhandstelle für Bergmannsheimstätten. Die Stedehausstellen wurden so verteilt, daß Arbeiter der Weisknecht'schen Buchdruckerei 25, die Fürstlichen Gruben 10, die Kalmiz'schen Gruben 6 und die Herrmsdorfer Gruben 5 erhalten. Beschlossen wurde, ab 1. April die Einführung der Berufsvormundschaft, Obersekretär Schöneich wurde als Berufsvormund ernannt. Zugestimmt wurde der Kündigung des Vertrages mit der Gemeinde Nieder Salzbrunn wegen der Mitbenutzung der Sänglingsfürsorgestelle, da die Sänglingsfürsorgegeschwister den großen ausgehenden Bezirk nicht mehr verwalten kann. Für Ausbesserung der Bürgersteige und Fahrwege wurden 20 000 M. bewilligt. Mit der Pflasterung der Waldenburger Straße in Kolonie Sandberg wird begonnen werden. Das Gleis der elektrischen Straßenbahn wird in das Straßenpflaster eingelegt und der besondere Fahrweg beseitigt. Zugestimmt wurde der Erhöhung des Zuschusses für die Instandhaltung des Waldwegs durch den Ortsverein. Die bisherigen Sätze für Tagelöhner und Reisefkosten wurden um 50 Prozent bis zur anderweitigen endgültigen Festsetzung erhöht. Beschlossen wurde der Beitritt der Gemeinde zur Ruhegehaltkasse der Provinz Schlesien. Für den weiteren Ausbau der Stedehaus sind von der Treuhandgesellschaft Zuschüsse für weitere acht Wohnungen zugesagt worden.

## Aus der Provinz.

ep. **Schweidnitz.** Die Durchreise der Oberlehrer. Seit der vorigen Nacht ist die Durchreise der Oberlehrer auch auf der Straße launig, Schweidnitz, Reife flott in Bewegung. Die ersten Pünge kamen aus dem Westen und brachten Stimmberedigte aus Danzig und Köln, ferner auch aus Hamburg. Die Pünge waren mit Tannengrün und sonstigen Schmuck bedeckt und fanden überall jubelnde Grüße der Bevölkerung. In Königszeit ist Verpflegung eingerichtet und ein großer Helferdienst organisiert. Während der Aufenthalt konzentriert dort abwechselnd die Regimentsmusik aus Schweidnitz und die Schweidnitzer Stadtkapelle. Auch auf dem Hauptbahnhof in Schweidnitz, der prächtigen Schmuck mit Fahnen, Bannern und Girlanden aufweist, ist gleichfalls Helferdienst in unersättlicher Weise tätig. Bei Stochungen im Verkehr ist hier die Aufnahme von 4000 Reisenden vorbereitet. Die ersten Abfahrtsberechtigten aus der Schweidnitzer Gegend führen mit einem Sonderzug am Sonntag früh ab.

\* **Landeshut.** Ein Schmuggler festgenommen. Von der hiesigen Polizei ist ein Mann namens Hollmann aus Hohenelbe i. B. festgenommen worden, der zusammen mit einem Kumpan in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch bei der Spindlerbände die preussische Grenze ohne Paß überschritten hatte. Hollmann wandte sich nach Landeshut und kaufte in einem hiesigen Zigarrengeschäft Tabak, Zigarren und Zigaretten im Betrage von etwa 350 M. um die Ware wieder nach Böhmen hinüber zu schmuggeln. Auf dem Rückwege zum Bahnhof wurde H. aber von Polizeiwachmann Scholz, dem H. verdächtig vorkam, angehalten und zur Polizeiwache gebracht. Dort wurden zunächst die Handwaren, die H. bei sich führte, beschlagnahmt, um der Zollbehörde übergeben zu werden, während Hollmann selbst ins Gefängnis eingeliefert wurde. Sein Kumpan war inzwischen entkommen.

**Hirschberg.** Zwei Tragödien haben sich hier abgespielt. Durch einen freiwilligen Tod ist am Montag Rechtsanwalt Bruno Klapper aus dem Leben geschieden. Nachmittags 3 Uhr wurde er in der Badestube seiner Villa, Schönaustr. 7, mit einer Schusswunde in der rechten Schläfe tot aufgefunden. Am Vormittag hatte Klapper in gewohnter Weise Termine auf dem Landgericht wahrgenommen und nichts Verriet in seinem Wesen den bereits am Sonntag in

Abchiedsbriefen niedergelegten Entschluß, in den Tod zu gehen. — Auch der Hirschberger Arzt Dr. Kuri Fraentel ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Er war in weiten Kreisen als Mensch und Arzt außerordentlich beliebt.

ep. **Münsterberg.** Ein frecher Eisenbahnraub konnte auf der Strecke zwischen Rammz und Breslau durch einen Zufall ermittelt werden. Mehrere Großstadtdiebe hatten sich zur Plünderung eines Güterzuges in der Gegend von Heinrichau am Eisenbahndamm niedergelegt, nachdem ähnliche Verabungen schon wiederholt vorgenommen waren. Einer der Diebe hatte den Auftrag, nach der Ausfahrt eines Güterzuges aus Heinrichau auf diesen aufzupringen und dann während der Fahrt die Güter auf den Bahndamm zu werfen. Bei seinem Versuch verunglückte er aber und zog sich schwere Verletzungen zu, so daß er auf der Strecke hilflos liegen blieb. Das Stationspersonal Heinrichau wurde nachts von den Banditen selbst verständigt, die nach kurzer Mitteilung durch ein Fenster in dunkler Nacht verschwanden. Die Bahnbeamten fanden den Verletzten, der über seine Person jede Auskunft verweigerte. Zuvor hatten ihm seine Komplizen sämtliche Papiere und Ausweisungen fortgenommen. Aus einer Radfahrkarte aber ergab sich, daß es sich um einen früheren Rangierer aus Brodau bei Breslau handelte, der bereits wegen Verabung von Eisenbahnzügen vorbestraft ist. Er wurde dem Gefängnis eingeliefert.

ep. **Münsterberg.** Eine herlose Lat vollbrachte eine Mutter, die in der Gegend von Menden ihr kleines Kind aussetzte. Das erst ein halbes Jahr alte Kind wurde in der Nähe des Schleierbüsches vollständig nackt auf einem Wege aufgefunden. Ein Stellenbesitzer aus Menden nahm sich des Kindes an. Der Gendarmerie gelang es, die Mutter in der Person einer Salzgerin zu ermitteln. Sie wurde auf dem Bahnhof in Mittelsteine verhaftet.

ep. **Reinerg.** Reiche Beute eines Hoteldiebes. Außergewöhnlich reiche Beute machte ein Hoteldieb, der sich hier unter dem Namen Josef Gahlhof im Hotel „Heuschauer“ eingenistet hatte. Früh war er verschwunden und mit ihm eine Unmenge Sachen aus verschiedenen Zimmern. Die von ihm gemachte Beute hatte einen Wert von über 30 000 M. Die Spur des Diebes konnte in der Richtung nach Breslau ermittelt werden, doch hat sie sich dort verloren.

ep. **Rudowa.** Ein tschechischer Gewalttät. Eine gewalttätige Grenzverletzung durch einen tschechischen Grenzposten wurde unlängst Sachlich auf deutschem Boden verurteilt. Dort trat der Grenzposten Humpel, der sich schon wiederholt Grenzüberschreitungen zu schulden kommen ließ, über die Grenze und bedrohte den, von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter Hain. Er schloß nach ihm und verletzte ihn schwer. Mit Hilfe eines von dem Posten herbeigerufenen anderen tschechischen Grenzposten wurde der Verletzte dann auf tschechisches Gebiet geschafft und dort in seinem schwerverletzten Zustande liegen gelassen, um den Anschein zu erwecken, als habe sich der Vorfall auf tschechischem Gebiet abgespielt. Der Verletzte mußte sich selbst in Sicherheit bringen.

## Bunte Chronik.

**Misereffizit einer städtischen Lebensmittelversorgung.**

In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Dresden wurde von dem Rechnungsabluß des Lebensmittelamtes für die Zeit vom 16. August 1918 bis 15. August 1919 Kenntnis genommen. Nach Abzug der Ueberschüsse, die sich beim Konto „Erdbeergewinn“ und bei der Fleischversorgung ergeben haben, beläuft sich der Gesamtverlust auf 7 963 000 M. Die vorstehenden Zahlen beziehen sich auf die Zeit bis zum August 1919. Nach Ansicht der Dresdener Presse dürfte für die folgende Zeit ein weiterer erheblicher Verlust eingetreten sein. Man darf selbstverständlich der Stadtverwaltung im allgemeinen einen Vorwurf aus dieser Verlustwirtschaft nicht machen; sie wurde ein Opfer des großen Preissturzes, der im Laufe des Jahres 1919 einsetzte. Aber die Mängel, die jeder kommunalen Lebensmittelwirtschaft anhaften, treten wiederum bei der Abrechnung in Dresden klar zu Tage. Der schleimige Abbau aller noch vorhandenen Reste dieser Gemeindevirtschaft ist daher dringendes Erfordernis.

**Ein Polizeiwachmann als Mörder.**

Großes Aufsehen erregt selbst in Berlin die vor einigen Tagen erfolgte Verhaftung eines Wachmanns, der unter dem Namen Weiland bei der Berliner Grünen Schutzpolizei angestellt war. Es stellte sich heraus, daß er Georg Baur heißt, und daß er im Januar d. J. in Ludwigsburg (Württemberg) einen Doppelmord beging, um sich Geldmittel zu verschaffen. Am 18. Januar d. J. wurde die Ehefrau Elise Ludwig in Ludwigsburg, die dort ein Ladengeschäft betreibt, von einem Manne überfallen und durch Schüsse getötet. Die herzuwende 16jährige Tochter erlitt daselbe Schicksal. Der Mörder raubte für etwa 6000 Mark Wertgegenstände und 2000 Mark Bargeld und entfloß. Die dortige Polizei stellte bald fest, daß der Täter der jetzt 31jährige frühere Brauer und Photograph Georg Baur aus Steinheim bei Neu Ulm war. Von dort war dieser seit Kriegsausbruch verschwunden. Er war nur in der fraglichen Nordzeit einige Tage in seinem Geburtsort, der nahe Ludwigsburg liegt, gewesen und verschwand von dort nach dem Mord. Alle Nachforschungen waren zunächst erfolglos. In Berlin ermittelte die Polizei, daß die Beschreibung auf den 31jährigen Polizeiwachmann Weiland paßte. Ermittlungen ergaben, daß Weiland damals von seinem Kommando auf einige Tage beurlaubt gewesen war. Weiland wurde verhaftet und einem Verhöf unterzogen, bei

dem er hartnäckig leugnete. In der Nacht erhängte er sich nun in der Zelle des Polizeigefängnisses, nachdem er wohl eingesehen hatte, daß sein Leugnen ihn nicht mehr retten konnte.

**Die Blühleiter von Notre Dame gestohlen.**  
**Eine Verbrechertat in der Karnevalsnacht.**

Ein Diebstahl, wie er nicht alle Tage geschieht, ist aus Paris zu melden. Am Donnerstagabend, während der Karneval die Straßen von Paris mit fröhlichen Menschen erfüllte, haben Einbrecher die Blühleiter der Kirche von Notre Dame gestohlen. Der Wert des Raubes ist nicht sehr bedeutend; die Kupferstangen und die Platinspitze werden nicht mehr als zwanzigtausend Franken einbringen. Aber die Art, wie die Verbrecher eingedrungen sind und ihr Werk ausgeführt haben, entbehrt nicht des romantischen Geistes. Sie haben die Tür des Südturnes geöffnet, die für den Aufstieg der Touristen gewöhnlich geschlossen und deshalb nicht genügend bewacht ist, und sind dann über 370 Stufen bis zur Plattform vorgekrochen. Auf ihrem Wege mußten einige andere Pforten erbrochen werden. Diese Arbeit ist mit großer Mühe ausgeführt worden, indem in diese Schließung ein Halbmond gehohlet wurde, der die Öffnung ermöglichte. Dann wurden auf dem glatten und abschüssigen Dach die Blühleiter abgenommen, in Stücke zerteilt und verpackt, während 68 Meter tiefer in den Straßen die Musik spielte und die frohen Menschen tanzten. Von den Dieben war bisher keine Spur zu finden. Es wird aber vermutet, daß die Arbeit nicht in einer Nacht erfolgte, sondern bedächtig vorbereitet worden ist.

**Aushebung einer Fälscherfabrik.**

Nach wochenlangen Bemühungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine Fälscherfirma „Wandlitz u. Co.“ auszuheben, die seit Oktober 1920 mit der Herstellung falscher Einkommensteuermarken beschäftigt war. Als Abnehmer kamen besonders Personen in Betracht, die in den Büreauen großer Unternehmungen die Steuerkarten der Angestellten verwalteten. Mit diesen machten sich die Fälscher her, rebelen ihnen vor, es handle sich um Marken, die aus Konkursanten stammten, und veräußerten sie billiger als der signierte Preis betrug. Das Haupt der Fälscherbande, ein gewisser Rich. Wandlitz gen. „Artisten-Gustav“, war schon Dezember 1920 verhaftet, aber der Betrieb funktionierte auch ohne den Herrn Chef. Für etwa 1/4 Millionen haben die Fälscher im Laufe der Zeit hergestellt, meist 25-Mark-Marken. Am 21. Februar wurden die Wohnungen der inzwischen durchsuchten, die Werkstatt in der Colmarer Straße 2 besetzt und am selben Mittag die „Börse“ angehoben, wo die Marken gehandelt wurden, und die größtenteils in Cafés der Weinmeisterstraße, der Dresdener und der Rosenthaler Straße sich befanden. Die gefälschten Marken sind auf echtem Wasserzeichenpapier gedruckt, das ein Arbeiter der Reichsdruckerei vor einiger Zeit entwendete. Dagegen ist die Verforierung und Gummierung nachgemacht. Bisher sind für etwa 160 000 Mark Marken beschlagnahmt. — Damit in Zusammenhang stehen Fälschungen von sächsischen Zuckerkarten, die in solchem Umfange stattgefunden hatten, daß zeitweise die sächsische Zuckerfabrikation ernstlich in Frage gestellt war. Außer Wandlitz wurde noch der König aller „Fälscher“, ein gewisser Pöblenz (er nannte sich selbst Alfred v. Berg), unschädlich gemacht.

**365 000 Mark unterschlagen.**

Umfangreiche Unterschlagungen sind bei der Magdeburger Giro-Zentrale der Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt aufgedeckt worden. Als Haupttäter kommt der bei der Girozentrale angestellte Beamte August Meemann in Betracht, der Kriegaanleihe im Werte von 365 000 M. unterschlug, wobei einige andere Beamte beihilflich waren. Der größte Teil der Kriegaanleihe konnte ihnen wieder abgenommen werden, so daß der Schaden der Giro-Zentrale sich auf etwa 80 000 Mark beläuft.

## Ein gutes Mittel bei Flechten, Hautausschlägen.

Von Dr. med. W.

Flechten, ganz besonders die überaus lästige Schuppenflechte (Psoriasis) und Bartflechte, sind gar arg und lästige Uebel, denn sie verunfalten nicht nur die Haut, sondern schmerzen, jucken, schuppen, brennen und nässen oft auch ganz erheblich und andauernd. Außerdem sind sie meist hartnäckiger Natur, und selbst wenn sie von der Wiege bis zum Grab der treuen Begleiter des Menschen. Man sollte deshalb nie den Weg zum Arzt scheuen, denn jede Flechte ist anders und jede Haut verlangt eine individuelle Behandlung. In vielen Fällen hat sich nach meinen Erfahrungen folgendes Verfahren gut bewährt: Man nehme ein Stück Zuder's Patent-Medizinal-Seife, reibe mit der Hand oder noch besser mit einer nassen Bürste, einem nassen Pinsel und dgl. möglichst viel dicken Schaum, läßt ihn eventl. noch einige Zeit stehen, bis er so dick ist wie Brei, Salbe oder Sirup und trägt ihn dann leicht, ohne zu reiben, auf die zu behandelnden Hautstellen auf. Am besten geschieht das Auftragen des Uebels, damit der Schaum genügend Zeit hat, auf der Haut einzutrocknen und die Nacht über liegen bleiben kann. Morgens erweicht man ihn mit etwas Wasser, spült ihn dann leicht ab und trocknet hierauf die Haut, ohne zu reiben oder zu frottieren, sanft mit einem weichen Tuch. Nachher streicht die Haut mit Zuder's Patent-Medizinal-Seife wiederholt an so lange, bis Besserung erfolgt. Zuder's Patent-Medizinal-Seife und Zuder's Creme bekommt man in jeder Apotheke, Drogerie oder Parfümerie.



Zelt das Meer in einen geheimnisvollen Schloß ge-  
hüllt. Die Tiefen des Weltmeeres mit ihren Ge-  
heimnissen, Wunder und Schrecken blieben dem  
menschlichen Auge und Geiste verschlossen. Die Er-  
gründung der Meeresstiefen erstreckte sich vor fünfzig  
Jahren noch nicht über enge Grenzen hinaus, die  
wissenschaftlichen Instrumente erlaubten keine sicheren  
Messungen auf größeren Tiefen. Auf den damaligen  
Karten fand man Tiefen bis höchstens zu 600 Metern.  
Heute geht das Senkblei der modernen Forscher hin-  
unter bis in Tiefen von acht- bis neuntausend Me-  
tern. Die größte bis jetzt festgestellte Tiefe befindet  
sich im großen Ozean, es ist die Marietta mit 9636  
Metern, dann folgt die Virginitiefe im Atlantischen  
Ozean mit 8340 Metern. Im Indischen Ozean be-  
trägt die größte Tiefe 7000 Meter. Die mittlere Tiefe  
des Weltmeeres hat die neueste Forschung auf 3600  
Meter festgesetzt. Unter Weltmeer versteht die Wissen-  
schaft die ganze zusammenhängende Wassermasse,  
welche das Festland unserer Erde von allen Seiten  
umgibt und beinahe drei Viertel der Gesamtoberfläche  
bedeckt. Durch die räumliche Verteilung des Fest-  
landes wird das gesamte Weltmeer in drei Haupt-  
abschnitte oder Ozeane geteilt und zwar in den Atlan-  
tischen, den Großen oder Stillen und den Indischen  
Ozean; die alle drei durch besondere Meeresströmun-  
gen charakterisiert und hierdurch, sowie durch ihre  
Größe als ganz selbständige Hauptmeere anzusehen sind.

Die Nord- und Ostsee bilden Teile des Atlantischen  
Ozeans. Das Wasser des Weltmeeres hat einen sal-  
zigen und bitteren Geschmack, so daß es für den Men-  
schen als Trinkwasser nicht zu verwenden ist, während  
die meisten Seetiere für ihre Lebensstätigkeit das Salz-  
wasser bedürfen.

Die Pflanzenwelt des Meeres ist nicht so mannig-  
faltig, wie die des festen Landes, denn alle eigentlichen  
Meeresspflanzen gehören nur einer Familie an, jener  
der Algen oder Lauge. In der Tiefsee fehlt die  
Pflanzenwelt gänzlich, infolge der Abwesenheit des  
Sonnenlichtes. Dagegen ist das Meer in der Man-  
nigfaltigkeit der Tierformen reicher als das Festland,  
zudem enthält es die größten Tiere, die Wale.

Die Algen oder Laugearten bilden je nach Wärme  
und Tiefe des Meeres einen so großen Formenreich-  
tum und solche Farbenpracht, daß eine Landschaft am  
Boden des Meeres kaum weniger mannigfaltig ist als  
eine mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckte Gegend der  
Tropen. Dabei sind hier wie überall im Meere die  
einzelnen Arten an bestimmte Begirte gebunden. Im  
allgemeinen entspringen die Algen vorzugsweise in der  
gemäßigten Zone ihren ganzen Reichtum und nehmen  
nach dem Äquator zu fast ebenso ab wie gegen die  
Pole hin.

Besonders zahlreich und farbenprächtig sind die  
Blütentange vertreten, unter deren Farben verschie-  
dene Stufen des Rot, wie Scharlach, Purpur, Car-  
min, Violett und Orange, und zwar oft in den schön-  
sten Mischungen an ein und derselben Art vorherr-  
schen. Die Blütentangen oder Florideen stehen zwar  
den meisten Algen an Größe nach, übertreffen sie aber  
durch Formschönheit und Farbenreichtum. Bei ihrer  
zarten Beschaffenheit bevorzugen sie mehr das tiefere  
Meer, das nicht vom Wellenschlag erregt wird und  
bilden an Klippen und auf festen Bodenteilen des  
Meeres herrliche Wiesen und Krautfluren.

Ein nicht minder schönes Bild bieten an manchen  
Stellen die Korallenriffe dar, die bei ruhigem Wetter  
den prächtigsten Blumenbeeten gleichen, in denen  
die entfalteten Polypen alle Farben des Regenbogens  
zeigen; grün, gelb, orange, rot und blau. Eine leise  
Berührung genügt aber, daß ihre Körper sich in die  
Zellen zurückziehen und alles wieder unscheinbar grau  
aussieht. Ehemals rechnete man die Korallen zum  
Mineralreiche, dann zum Pflanzenreich und jetzt  
zum Tierreiche. Die Griechen, die sie schon als

Schmuck verwendeten, hielten sie für eine Pflanze,  
eine Blume und nannten sie „Tochter des Meeres“.  
Die moderne, nützliche Wissenschaft nennt die Ko-  
rallen die kalkigen Gerüste der Koralltier- oder Po-  
lypenkolonien. Sie wachsen und vermehren sich mit  
ungeheurer Schnelligkeit. Wie schnell dies geschieht,  
hat man oft in Westindien beobachtet, wo manches  
Schiffswrad häufig mit Korallen dicht bepflanzt war,  
obgleich es manchmal kaum ein Jahr lang im Meere  
gelegen hatte. Viele vulkanische Inseln in Westindien  
und in der Südpazifik sind ganz mit einer Rinde von  
Korallen überzogen. Die Korallen bilden in der Tiefe  
der wärmeren Meere oft herrliche, merkwürdige Gär-  
ten mit Bäumen, die Millionen purpurner, blumen-  
bedeckter Äste tragen, und die manchmal im Laufe  
der Zeit so anwachsen, daß sie an die Oberfläche des  
Meeres gelangen und dort als Riffe oder Inseln zum  
Vorschein kommen. Während die Meeresflora nur so  
weit möglich ist, als das Sonnenlicht reicht, entwickelt  
sich die Fauna in allen Tiefen, selbst in den größten.  
Hier im Reiche der „ewigen Dunkelheit“ gibt es gar  
sonderbare Tiergestalten. Um in der ewigen Finstern-  
is sehen zu können, hat die Natur viele Tiere mit  
Leuchtkörpern versehen, die nur den Zweck haben, den  
Feind leichter aufzufinden zu können. Hier in der  
grausigen Tiefe, wo jede andere Nahrung fehlt, heißt  
es, entweder die anderen aufzufressen oder selbst aufge-  
fressen zu werden. So sind in der verschiedenartigen  
Weise die Fische, Seewürmer, Seeferne und Meer-  
tröbte mit Lichtvorrichtungen versehen. Ein Teil der  
Tiere verbirgt einen phosphoreszierenden, grün-  
lichen oder bläulichen Schein um den ganzen Körper,  
ein anderer Teil besitzt leuchtende Flossen oder Fühl-  
hörner, die in weißem gelbem oder rotem Lichte schim-  
mern. Ein dritter Teil besitzt eine Anzahl, manchmal  
bis zu sechzig, leuchtender Schuppen. Bei diesem  
wunderbaren künstlichen Licht gehen die Träger auf  
Raub aus.

In den größten Tiefen gibt es Fische, die in der  
ewigen Dunkelheit das Augenlicht teilweise oder ganz  
eingebüßt haben. Mutter Natur hat ihnen an Stelle  
der Augen sehr empfindsame Fühlhörner gegeben,  
mittels derer sie den Feind ertunden und erlagen.

Da ist in erster Linie der bizarre Raubfisch Me-  
lanocetus Johnsoni zu nennen, der zwischen 3000 bis  
4000 Meter unter dem Meerespiegel lebt. Er besitzt  
einen ungeheuer großen Rachen mit einem dahinter-  
liegenden Knoch, so groß wie ein blicker Baum. Von  
einem eigentlichen Leib kann man kaum sprechen.  
Dieses Ungetüm hat auf seiner Nase einen langen  
Fühler, der in einem fleischigen Knoten ausläuft.  
Wenn der blinde Melanocetus auf die Jagd geht,  
so gräbt er sich so tief in den Schlamm ein, daß nur  
ein Stück seines langen, dünnen Fühlers hervorragt,  
dessen fleischiges Ende als Rüssel dient. Stürzt sich  
man ein Fisch auf den vermeintlichen Fühler, so alcht  
Melanocetus blitzschnell den Fühler zurück, und sein  
riesiger Rachen verschlingt die Beute.

Der ebenfalls 3000 bis 4000 Meter unter dem  
Meerespiegel vorkommende blinde Bathypteroid lon-  
gipes besitzt zwei außerordentlich lange Fühlhörner  
an Stelle der Augen.

Der Cryptoparas Conesi, auf einer Forschungs-  
reise des Fürsten von Monaco gefischt, hat eine ganz  
dünnleuchtende, die in ein fadenförmiges, gegen  
Ende hin nach vorn zurückgebogenes Gebilde aus-  
läuft, das als Fühler dient.

Der in einer Tiefe von 2700 Meter gefischte Eu-  
stomias obscurus hat einen Fühler, der sonderbarer-  
weise unter der Kinnlade angewachsen ist und in eine  
Art von sehr empfindlicher Quaste ausläuft. Im  
übrigen kennen wir von den Geheimnissen der Meeres-  
tiefe bis jetzt nur den geringsten Teil. Das Wir-  
kungsgebiet der modernen Forschung ist noch ein uner-  
meßlich großes.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 61.

Waldenburg den 14. März 1921.

Jb. XXXVIII.

### Heinz Nuerßen.

Roman von B. u. d. Landen.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

Als die beiden Damen sich um zwei Uhr an  
den Mittagstisch setzten, war alles zum Empfang  
fertig. Johanna, das Hausmädchen, die den  
kleinen Heinz schon so gerne gehabt hatte — sie  
war zwanzig Jahre im Dienst — hatte die mäch-  
tigen Holzschneide vom pastorischen Deputatsholz  
nicht gespart, das Zimmer war warm, der alte  
braune Kachelofen „spukte“ vor Hitze, der Ru-  
chen war prächtig geraten und ein Riesenkarpfen  
lag sauber zubereitet für den Abend bereit.

Gegen vier Uhr ging Magda zur Bahn. Der  
Zug kam pünktlich. Heinz lehnte sich weit zum  
Fenster des Abteils hinaus und winkte Magda  
zu. Unendlich zart sah sie aus in der schwarzen  
Kleidung, jähmal das Gesicht und ungewöhnlich  
groß die dunklen Augen. Aber auch Heinz hatte  
sich verändert, die Krankheit hatte ihn sehr mit-  
genommen, Magda sah es auf den ersten Blick.  
Ihr Herz sank, als sie, ihn betrachtend, Arm in  
Arm mit ihm der Stadt zuschritt. An den  
Schläfen zeigten sich verfrühte Silberfäden und  
um den Mund zog sich eine tiefe Falte, die nicht  
das Lachen gezeichnet hatte. Sie sprachen nur  
von dem Vater. Heinz hatte so viel zu fragen  
und aus jedem seiner Worte klang die Dankbar-  
keit, die er dem Toten bewahrte.

Er fehlte ihm beim Eintritt in die bekannten  
Räume, fehlte ihm überall; hatte er in früheren  
Jahren oft eine heimliche Befriedigung empfun-  
den, wenn der Oberpfarrer sich in seine Studier-  
stube zurückzog, jetzt vermied er ihn. — — —

Erst allmählich lebten sich die drei mit ein-  
ander ein. Was hatten sie sich nicht alles zu sa-  
gen! Seit Heinz' Scheidung — das waren bald  
zwei Jahre — hatten sie sich nicht gesehen, und  
was hatte inzwischen alles in ihr Leben, beson-  
ders in das seine, eingegriffen. Es war das  
erste Mal, daß Heinz über seine Ehe und seine  
Scheidung sprach — am ausgiebigsten aber eines  
Nachmittags in Magdas Stübchen. Die Pastorin  
hielt ihre Mittagsruhe. Magda hatte ihren  
Fensterplatz inne und Heinz saß ihr gegenüber  
in einem bequemen, einfachen Rorbstuhl, ein  
Knie über das andere geschlagen und die Hände  
darauf gefaltet. Ernst, prüfend ruhten ihre  
Blicke auf ihm. Der ihr da gegenüber saß, war  
ein ernster, schöner, bedeutender, berühmter  
Mann — aber ihr Gespieler, der lustige, sonnige

Kamerad der Jugendtage war es nicht mehr.  
Viel hatte ihm das Schicksal gegeben, viel hatte  
das Leben ihm genommen, das merkte ein jeder,  
der ihn einst gekannt hatte.

„Heinz“, sagte sie, „Du hast Leonie sehr ge-  
liebt, wird die Lücke, die Eure Trennung Deinem  
Leben gebracht hat, sich jemals schließen?“

„Sie ist geschlossen, Magda, — längst, und  
die Liebe ist eingesargt.“

„Ich kann es mir gar nicht denken, daß  
Du sterben kannst“, sagte sie leise und ihre Blicke  
forschten in seinen Zügen.

„Doch, doch — und es ist etwas unsagbar  
Schweres, Schmerzlich, wenn man das merkt;  
es kommt heimlich und nagt an unserer Ruhe  
und unserem Herzen. Wärme wandelt sich in  
Kälte, die man gegenseitig empfindet.“

Er senkte tief auf, reckte sich hintenüber.  
„Aber nun ist es überwunden — aus — alles  
zu Ende. Nun hat ein neues Leben ange-  
fangen.“

Beide schwiegen.  
„Magda, nun mußt Du wieder mein guter  
Kamerad sein wie in der Jugendzeit. Wirst  
Du das noch können?“

Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich denke, ja, Heinz!“

Er streckte ihr die Hand hin. „Schlag ein,  
meine gute, kleine Magda!“

Er nahm die schmale, kleine Mädchenhand,  
küßte sie.

„Liebes!“

Sie fühlte Röte in ihre Wangen steigen,  
schämte sich dessen, stand auf und wollte mit  
einem Händedruck an ihm vorüber; er hielt sie  
fest, sagte höher um das weiche, warme Gelenk  
— so hold war sie, so jugendlich mit dem feinen,  
roten Schimmer auf den Wangen.

„Kleine Magdalis — wohin so eilig, hm? Es  
ist noch nicht Kaffezeit — laß mich Dir doch  
mal mein altes Herz ausschütten. Bleib, Magda,  
bleib!“

Wie in früheren Jahren folgte sie auch heute  
seiner Bitte, setzte sich ihm gehorsam wieder  
gegenüber, faltete die Hände und sah ihn still  
an mit den großen, braunen, ernsten Augen.  
Und nun sprach er und erzählte ihr alles, was  
ihn bewegte und was sein Herz erfüllte, was es  
beglückte und gequält hatte als Mensch und als  
Künstler, und ihre Seele folgte ihm über Höhen  
und durch Abgründe, jauchzte und weinte mit  
ihm; er fühlte es, es erfüllte ihn mit einer tie-  
fen, warmen Dankbarkeit. Das Gefühl ihres



Verstehens und Nachempfindens gab ihm eine freudige Zubericht, wie er sie seit langem nicht gekannt hatte. Diese Stunde führte sie wieder zusammen wie in den Tagen ihrer Kindheit.

Magdalene blieb den Tag über still, versonnen, in Heinz aber stieg der alte Frohmut auf und strahlte aus seinen Augen; die Oberpfarrerin merkte es wohl, und es gab ihr zu denken.

Das Gnadenjahr wollte Frau Luise Avenarius noch im Pfarrhaus verleben; wenigstens bis in den Sommer hinein wollte sie bleiben. So wurde äußerlich noch nichts verändert. Am Abend saßen die Drei um den runden Söfatisch im Wohnzimmer und fingen an, Pläne zu machen, wie sie sich die Zukunft ausbauen wollten. Ohne daß sie es merkten, trugen sie allmählich Bausteine zusammen und fingen an, Lustschlösser zu bauen, darin zu wohnen ihnen ganz herrlich schien.

In irgendeinem Vorort von Berlin sollte es sein: Eine kleine Villa mit einem Gärtchen ringsum — ein paar Waldbäume grüßten hinein; um das Häuschen rankten sich Wein oder wilde Rosen und auf der Schwelle hielt ein treuer, schöner Hund Wache. Schattige Bäume und blühende Blumen, und hinterwärts Gemüseanlagen und Sträucher, die saftige Früchte trugen. Innen eine kleine Halle und lauschige Räume für Mutter und Tochter, ausgestattet mit den schönen, alten Möbeln aus dem Pfarrhaus — oben Heinz' Zimmer und seine Werkstatt, wie er meinte. Die Tante und Magdalene würden teilnehmen an seinem Schaffen, es sollte ein stilles Glück werden, ein kleiner, grüner Winkel in der großen bunten Welt.

So ging die Zeit vorüber, die Heinz sich vorgelegt hatte, in Neustadt zu bleiben. Aus Tagen waren Wochen geworden und der Februar kam in das Land; er kam als ein verfrühter Frühlingssbote, der schon warme Tage brachte und einen Sonnenschein, der die letzten, weißgrauen Schneeflecken von den Feldern wegschmolz und die Schneeglöckchen verleitete, ihre weißen Glöckchen herauszuhängen. Das stille, betuliche Kleinstadtleben umwob den Künstler innerlich mit seinem Zauber, und es kamen Stunden, da er gar nicht begriff, daß es einst Zeiten gegeben, in denen er die kleine Stadt als drückende Enge empfunden hatte; er kannte die Welt draußen und mußte erfahren, daß ihre Weite auch begrenz und ihre Freuden nicht ohne Bitterkeit waren.

Die Pfarrerin hatte den Vorschlag gemacht, an einigen Abenden in der Woche etwas zu lesen. Man nahm nicht ganz leichte Lektüre zur Hand, Geschichte, Literatur und gute, neue Romane. Heinz las und die Damen machten Handarbeiten; zuweilen las auch Magda und Heinz rauchte seine Zigarre; während er der weichen Stimme zuhörte, ruhten seine Blicke auf

dem jungen Mädchen, und er fand, daß die Zeit der Jugendgezeiten nichts von ihrem Reiz genommen hatte. „Warum sie nur noch immer ledig war?“ Dieser Gedanke tauchte immer wieder in ihm auf und in echt männlicher Kurzsichtigkeit fand er dieser Frage Lösung nicht.

So verging die Zeit schneller, als es den drei Bewohnern des Pfarrhauses lieb war. Man hatte sich eingelebt und mochte an keine Trennung denken. Trotzdem rückte der Zeitpunkt heran, den alle uneingestandenermaßen fürchteten: Heinz Quersien rief die Arbeit nach Berlin. Er wollte für die Ausstellung ein Bild vollenden — die Zeit war nicht mehr allzu lang. Die Tage nahmen sichtlich zu, die Sonne schien immer freundlicher und in dem Buch, das abends so gute Unterhaltung abgab, war man bei dem letzten Kapitel.

„Wenn wir hiermit zu Ende sind, reise ich ab“, hatte Heinz einmal geäußert.

„Da hat's noch gute Weile!“ war Magdas lachende Antwort gewesen.

Aber das Ende kam, und Magda hielt prüfend den Band zwischen den Händen und sah in den dämmernden Nachmittag hinaus. Heute abend also, heute abend würde sie mit dem Buch fertig werden. Auch in der Natur waren die schönen Tage vorüber, hatten noch einmal winterlicher Unfreundlichkeit Platz machen müssen. Der Wind heulte durch die Straßen und vom grauen Himmel tanzten wieder vereinzelte Schneeflocken auf die Erde nieder. Märzschnee, dem man keine lange Dauer prophezeite. Magda war frostig zumute; sie schüttelte in sich zusammen.

„Es muß eben alles einmal ein Ende nehmen“, dachte sie, „aber diese guten, schönen Tage können, werden wiederkommen, wenn wir erst zusammen in unserer grünen Villa wohnen.“

Dabei überkam sie die Erinnerung an den Vater. Sie trat an die Staffelei, die neben der Mutter Schreibtisch stand. Diese trug ein großes Bild des Verstorbenen, er war in feiner Amtstracht, die Bibel im Arm. Lange ruhten ihre Blicke auf den ernstesten, bedeutendsten Zügen.

„Lieber Vater“, sagte sie leise, „lieber Vater, Du bist unvergessen, und die Worte, die Du mir oft gesagt über unser Leben und seinen Wert, über unsere Pflichten und unseren Glauben, sie sind unvergessen in meinem Herzen; aber Du darfst nicht zürnen, wenn wir milder denken und fühlen, und wenn wir unsere Herzen nicht fest verschlossen haben gegen Heinz Quersien. Er gehört doch zu uns, und wir haben ihn lieb — wie er es verdient. Ja, lieber Vater, er verdient es.“

Es war ihrem warmen Herzen ein Bedürfnis, hin und wieder eine Zwiesprache zu halten mit dem Toten, als könne sie daraus eine Beruhigung nehmen für die Unsicherheit, die sie zuweilen überkam, wenn sie dachte, wie schroff

er Heinz und seinem Tun gegenübergestanden hatte. Daß sie selbst anders fühlte und demgemäß handelte, empfand sie zwar nicht als ein Unrecht, aber sie meinte in einer fast kindlichen Naivität, sie müsse ihm hin und wieder ein gutes, verjöhnliches Wort sagen.

Am diesem Abend also würden sie mit ihrem Buche zu Ende kommen, dann stand Heinz Quersien's Abreise vor der Tür und der ernste, lange Winter würde in ein paar Wochen auch vollends Abschied nehmen. Es war ein ganz besonderer Winter gewesen mit seiner ersten Trauer um den Verstorbenen und dem stillen Glück über den Wiedergewonnenen.

Dieser letzte Besabend aber sollte noch recht nett und freundlich werden. Der Sturm heulte über den Kirchplatz und an den Fenstern vorbei. Magda schloß die Vorhänge, ließ von dem Mädchen noch einmal Feuer anlegen und ging hinaus in die Vorratskammer; die schönsten Grabsteiner ordnete sie auf einer alten Silberschale und stellte dazu auf den dunklen Blüsch der Tischdecke die feinen Meißener Tellerchen, die alten, silbernen Obstmesser, ein Körbchen mit Pfeffernüssen und ein Glas Schneeglöckchen. In den Beseipausen hatten sie immer eine kleine Erfrischung genommen, heute gab sie den Vorbereitungen einen gewissermaßen festlichen Anstrich; ihre Mühe wurde belohnt, denn Heinz fand das alles reizend, er sagte, es sei ein Motiv zu einem wunderhübschen Stilleben. Sie selbst hatte während des Besens ihre Gedanken nicht beisammen wie sonst — sie war zerstreut und nervös und ärgerte sich darüber. Unruhig folgten ihre Augen jedem Blatt, das er umschlug — bis endlich das letzte kam und damit der Schluß. Heinz klappte das Buch zu.

„Fini!“ sagte er lächelnd, „das haben wir gut eingerichtet. Unser Buch ist aus, und mein Urlaub, den ich mir selbst genommen, geht übermorgen zu Ende. Am Nachmittage muß ich fahren.“

„Ja, lieber, lieber Junge, leider!“ sagte die Pfarrfrau. Magda schwieg, sie fühlte ein Würgen in der Kehle, es stieg heiß in ihre Augen. Hastig stand sie auf und verließ das Zimmer. Heinz sah ihr betroffen nach. Die Mutter strickte eifriger an ihrem Strumpf.

„Mütterchen, ich gehe nicht mit in die Grunewald-Villa!“ sagte Magdalene eines Tages, als beide Frauen mit Paketen für den Umzug beschäftigt waren. Die Pfarrfrau sah von einer Kiste auf, in der sie feines Alt-Meißener Porzellan versteckte.

„Nicht mit in die Grunewald-Villa? Ja, wie soll ich das verstehen?“

„Ich möchte mir mal ein bißchen die Welt ansehen, und will Dich bitten, mir für ein paar Monate Urlaub zu geben. Ich möchte in die

Schweiz“, sagte Magda richtig und umhüllte eine Kristallschale mit Seidenpapier und Watte.

„In die Schweiz? Und gleich ein paar Monate? Ei, sieh mal einer das Böglein an — so weit will's fortfliegen vom Nest?“

„Ja, Mütterchen, das will es und es ist ganz recht so. Ein Mädchen von heutzutage muß ein bißchen mehr kennen von Gottes schöner Erde als seine Heimat und ein paar Badeorte an der Ostsee und einige Sommerfrischen in Thüringen — immer vorausgesetzt, daß es das nötige Geld dazu hat — und das, lieb Mütterchen, haben wir doch!“

Luise Avenarius legte behutsam die Meißener Schäsergruppe in die Kiste.

„Das Geld? Nun freilich, mein Kind, das Geld dürfte kein Hindernis sein und auch sonst habe ich nichts dagegen. Aber warum gerade jetzt, wo wir eben anfangen wollen, uns ein neues Leben zu zimmern und uns mit Heinz einleben wollen?“

„Ihr seid ja Euer zwei!“ scherzte Magda, „das genügt, der dritte ist meist immer zu viel!“

„Ach, schwach nicht, Mädelchen; gerade Deine Frische wird ihm fehlen, Deine Heiterkeit. Es versteht ihn keiner so gut wie Du?“

„Meinst Du, Mütterchen?“

„Ja, ich meine. Also bleib nur noch ein Weilchen!“

Da legten sich zwei Arme um Frau Luises Schultern, eine weiche Wange preßte sich gegen die ihre und eine Stimme bat mit leisem Bittern: „Laß mich gehen, liebes Mütterchen, ich bitte Dich, laß mich gehen; es verlangt mich so sehr danach. Es ist besser so, als ob es mir!“

Nun hat die Pfarrfrau ihr Kind nicht länger. Vielleicht hatte Magdalene recht, vielleicht war es besser so, und von Stunde fingen sie an, Pläne zu machen für die Reise. Magda wollte fort, wenn der Umzug überstanden und die Einrichtung dort vollendet war. Vier Wochen würden darüber noch ins Land gehen. Gerade Ende August — Anfang September sollte es so schön in den Bergen sein. —

Der Umzug von Neustadt ging vorüber mit seinem wehmütigen Abschiednehmen von alten Freunden, liebgewordenen Räumen, einem grünen Hügel draußen auf dem Gottesacker — die Anruhe des Einrichtens und die ablenkenden Eindrücke der neuen Umgebung traten in den Vordergrund. (Schluß folgt.)

## Die Geheimnisse der Meeresfliege.

Von Dr. Wilhelm Teschen.

Nachdruck verboten.

Br. — Während seit Jahrtausenden das feste Land den begabtesten Männern aller Zeiten und Völker Gegenstand scharfsinnigster Forschungen war, während Gelehrte und Naturforscher dasselbe nach allen Richtungen durchzogen, blieb bis verhältnismäßig kurzer



## Dittersbach. Wasserrecht-Sicherstellung.

Die Firma Schleifische Textilwerke Methner & Frahn, Aktien-Gesellschaft in Ober Waldenburg, will die Sicherstellung folgender Wasserrechte beim Bezirks-Ausschuss Breslau beantragen:

1. das Recht, den Paisebach in der Gemarkung Dittersbach mittels des dort befindlichen Wehres bis zur Höhe von + 445,96 über N. N. aufzustauen;
2. das Recht, das Wasser des Paisebaches unmittelbar vor diesem Wehre mittels eines Fabrikgrabens in einer Menge bis zu 10 Sekundenlitern abzuleiten;
3. dieses Wasser erst später dem Paisebach wieder zuzuleiten, und zwar mittels des Painschlichs;
4. das Recht, das Wasser des Fabrikgrabens in einer Höhe von + 442,25 über N. N. aufzustauen;
5. das Wasser des Fabrikgrabens bei dem Stau in einer Menge bis zu 10 Sekundenlitern zur Füllung des Teiches und zur Benutzung in der Fabrik der Antragstellerin abzuleiten und dieses Wasser in verunreinigtem, aber geklärtem Zustande dem Paisebach direkt wieder zuzuführen.

Dieses Vorhaben wird mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einsprüche innerhalb 4 Wochen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.

Dittersbach, den 10. März 1921.  
Der Amtsvorsteher. J. B. E. Bergmann.

## Versteigerungen.

Mittwoch den 16. März d. J., vormittags von 9 1/2 Uhr ab, werden in der Versteigerungshalle des Amtsgerichts versteigert:

- a) Zwangsweise: 1 Geldkassette, 1 Stuhl mit verstellb. Griff, 4 Wandbilder, 1 Regenschirm, 1 Bademantel, 5 Trikothemden, 5 Trikotsocken u. a. m.;
- b) aus einer Strafsache im Auftrage des Amtsgerichts: 1 Partie Scheuerbürsten;
- c) freiwillig: 1 Bohrmaschine, 1 Harzenzither, 1 Biersevice, 1 Porzelle, 1 Stellige Fensiergardine, 2 Paar langschäft. Stiefel, versch. Schuhe, 4 große Wandbilder, 1 Kinderpult, 1 Bürstentisch, 3 Stühle, 2 Armleuchter, 2 Kronleuchter (Glas), 1 Malerschirm, Lampenglocken, 1 Ringschiffchen-Schneidernähmaschine (Singer), 1 braunes Damensofa, 1 Herren-Heberzieher, 1 Anzug, verschiedene Frauenkleider, 1 Parue Gläser und Aschenbecher u. a. m. Die Sachen zu a und c sind gebraucht. Be-sichtigung von 9 Uhr ab an der Versteigerungshalle.

Schneider, Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Große Auktion.

Mittwoch den 16. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Gasthof zum Schützenhaus hier, 1 Kinderbettstellen, 1 Bettstelle, 2 Schränke, 2 Sofa, 1 Schreibisch, 1 eich. Herrensalontisch, im Sadel m. Schränkchen, 2 elektr. Zuglampen, Anzüge, Schnürschuhe, Stiefel, Kleidungsstücke, Stühle, Mäntel, Küchengerät, 1 guten Kinderwagen, 1 Handwagen 10 Str. Tragkraft u. vieles andere mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und können 1/2 Stunde vor Beginn besichtigt werden.

Richard Klenner, Auktionator, Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Str. 8 an.

## Achtung: Nebenverdienst!

Für nur 20 Mk. (in Worten: Zwanzig Mark) zeigen wir Ihnen, wie man mit einem Betriebskapital von 500 Mk. in einem Jahre 10 000 Mk. und mehr verdienen kann. Garantie: Geld zurück. Interessenten erhalten ausführl. Bescheid durch Engel & Cie., Abt. J. 3, Nordendstr. 18. Frankfurt a. M. Nordendstr. 18. (Auch Frauen und Invaliden können sich melden.) 10 Pfg. Rückporto beilegen.

## Um zu räumen,

verkaufe ich einen großen Posten Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge zu jedem annehmbaren Preise. Außerdem neue und gebrauchte Militärhosen und -Hemden, auch umgearbeitet, Einheitsmäntel, Gummiregenmäntel, weißblau gefärbte Jagdrettmäntel, einzelne Jackets, Westen, Hosen, Brauttröcke, Damenjackets, Blusen, Bettlaken und Bezüge, Strohhäute, Rucksäcke, Schlafdecken, 13 Pfund handgeschliffene Daunen, Militärstiefel und Schuhwerk aller Art für Kinder und Erwachsene.

Alle Sachen sind in neu und gebraucht am Lager.

Franz Teuber, Weißstein, Glurstraße Nr. 1.

## Inserate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, den besten Erfolg!

## Ein böser Husten

hat böse Folgen.

Benckelhonig, gar. rein, in Fl. à 4.50 u. 8.00 M., russischer Anöterich in Paketen à 1.50 und 3.00 M. lindern jeden Hustenreiz. Nur echt und rein in der Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Langhaarige, seidenweiche, weiße Schafwolle zu verkaufen. Versand p. Nachn. 1 Pfd. 25.— M., 5 Pfd. 120.— M. Kupfer, Hof i. B., Liebigstr. 18.

Bei Hautjucken, Flechte, Krätze, auch Beinge-schwüre, wo bislang nichts half, sofort schreiben. Gebe gerne kostenfreie Auskunft, nur Rück-marke erwünscht.

„Roland“, Heiligenstadt, (Eichsfeld). Schlichtbach 9.

## Große Auktion

Mittwoch den 16. März 1921, vormittags 9 1/2 Uhr, in Altwasser im Gasthof „zur Krone“.

Aufträge nehme jederzeit an. Artur Wohl, Auktionator, Altwasser, Charlottenbr. Str. 8, II. Etage.

## Damen,

möcht ich mit Vermögen, die auf reell gänzlich kostenl. Ehebahn reflekt., wenden sich vertrauens-voll an

M. Schimmel, Oibersdorf Dr. Müllnerberg.

## Geld verschafft

schnellstens, strengst reell und diskret, auch ohne Bürgen, E. Hampel, Neu Waldenburg, Hermannstraße 7.

5 gute gebrauchte, echte

Singer-

Nähmaschinen

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,

Löpscherstr. 7.

Photograph. Apparat,

9 x 12, Licht-Maschine und eine Elektrifernmaschine, billig

6. A. Rösner, Altwasser, Poststr. 17.

Deutsch-Reichs-Rädebbuch

(älterer Jahrgang), 3 Bände, zu verkaufen.

L. Meyer vorm. M. Lax,

Fernsprecher 171.

Ein noch neuer Frack-Anzug,

mittelgroß, zu verkaufen. Wo?

sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Neues Kleid,

grün, nur einmal getragen, ist, da zu klein, zu verkaufen. Wo?

sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gelegenheitskauf

Aus Privatbesitz ist

ein Silberkasten

Inhalt für 36 Personen, sofort

billig zu verkaufen. Die Gegen-

stände sind 80% gestempelt je-

doch gezeichnet. Wird auch ge-

teilt abgegeben. Zu erfragen in

der Geschäftsstelle dieser Ztg.

Rosa-Tagalhut

preiswert zu verkaufen. Wo?

sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

## Zu den billigsten Preisen

empfehle ich mein riesengroßes Lager in:

Sprech-apparaten, Mandolinen, Gitarren,



Schmuck- und Tragbänder für Mandolinen und Gitarren.

Lauten, Violinen, Cellos, Zieh- und Mundharmonikas, Bando-niums, Trommeln, Zithern aller Art, sowie die

neuesten Schlager in Platten und Noten für sämtl. Instrumente zu billigsten Preisen.

Klaviernoten, Humoristika für Theater und sonstige Gelegenheiten, immer das Neueste.

Eigene Reparatur-Werkstatt und reich-haltiges Lager in Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstrasse 23-24.

## Fürsorgestelle für Alkoholranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr vormittags, und 5-6 Uhr nachmittags, Löpscherstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Vom heutigen Tage an kann Brenn-Spiritus

an gewerbliche und private Verbraucher ohne Bezugsmarken

abgegeben werden. Wir ersuchen die Kleinändler um Rückgabe

der bei ihnen vorhandenen und später noch ein-gehenden Spiritusmarken.

Waldenburg i. Schl., den 14. März 1921.

Gustav Seeliger G. m. b. H., Brennspiritus-Großvertriebsstelle.

Getrodnete Kartoffelschalen kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

Ein Bäcker-Lehrling kann sich melden.

Barnat's Bäckerei Waldenburg.

Aräftiger Burische von 14-15 J. für kleine Land-wirtschaft für sofort od. 1. April 1921 gesucht.

R. Stief, Schömburg 104.

50 000 Mark als erste Hypotheken

auf mehrere Grundstücke im Kreise Waldenburg gesucht.

Bürgermeister a. D. Hörtzsch, Altwasser.

Altwasser. Gut möbliertes Zimmer

in schöner Lage zum 1. April c. von Herrn gesucht. Zuschriften bis 30. März unter K. P. 21

an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Achtung! Kleiner, leerer Laden

evtl. Partier-Behaltung (minde-stens 2 Stuben und Küche) in Waldenburg, Altwasser od. Dittersbach, möglichst an der Haupt-strasse, per bald od. 1. April 1921

zu mieten gesucht. Wohnung zum Tausch (Stube, Küche und Kabinett) in Neuwal-denburg vorhanden. Off. unter J. 107 an die Gesch. d. Ztg. erbet.

Achtung! Sehr wichtig!!! Gegen Eisenbahn- und Post-Diebstähle !!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck zc. schützt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Baterland“. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Beraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die

General-Agentur für Schlessien Paul Niedenzu, Breslau 23, Göthestraße 124 I, Fernruf Amt Ohle 1500.



# „Bergland“

Ab morgen Dienstag:  
**Buffalo, der stärkste  
Mann der Welt!**



**Deutscher Werkmeister-Verband  
Düsseldorf.**

Im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ findet Dienstag den 15.  
März, Abends pünktlich 7 Uhr, eine allgemeine

## Versammlung

sämtlicher Afabundmitglieder statt.

Thema:

**Gewerkschaftliche und wirtschaftliche  
Probleme im deutschen Werkmeister-Verband.**

Referent: 1. Vorsitzender des deutschen Werkmeister-  
Verbandes Kollege **A. Leonhardt**, Düsseldorf.

Es ist Pflicht eines jeden Afabundmitgliedes, diese Versammlung zu  
besuchen. Verbandsbuch ist als Ausweis vorzuzeigen.

**Afa-Ortskartell.  
Rychlicki.**

**Deutscher Werkmeister-Verband.  
Pomsel. Klambt.**



**Schuler-Mützen**

**Beste Friedensausfertigung!  
= Eigene Fabrikation! =**

Sowie

**Hüte, Sport- und Reisemützen,**

nur erstklassige Fabrikate, empfiehlt

**Alfred Ramin,**

Kürschner,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. Nr. 29.

Gegr. 1896.

Telefon 671.



Empfehlen  
von großer Zufuhr:

Blutfrische, große

**grüne Heringe,**

per Pfund 1,80 M.,

**ff. Cabliau**

**und Schellfisch**

billigst.

Bestellungen auf

**Hecht und Zander**

zu den Feiertagen werden bis  
Mittwoch abend entgegen-  
genommen.

**Paul Stanjeck,  
Walter Stanjeck,**

erste und größte

Fischgeschäfte Waldenburgs.

Telephon Nr. 287 und Nr. 603.

**Wassersucht,**

geschwollene Beine, Anschwel-  
lungen gehen zurück, Herz wird  
ruhig und Magendruck verliert  
sich durch einfaches Mittel.  
Auskunft kostenfrei, nur gegen  
Rechnung.

**Hollauffeher Osburg,**

Wühlberg a. Elbe.

**Kleine Anzeigen**  
haben in der „Waldenburger  
Zeitung“ den größten Erfolg!

**Stadttheater**

Waldenburg.

Dienstag den 15. März 1921:

Benefiz für Gerd Charlier.

**Der liebe Augustin.**

Mittwoch den 16. März 1921:

**Die fremde Frau.**

**Geeben eingetroffen!**

**Blutfrisch**

**Cabliau, Seelachs,**

**Schellfisch,**

alles ohne Kopf.

**Frische grüne Heringe.**

**Lebende Schleien.**

**Friedrich Kammel,**

Abt. Fische.

Telephon 60 u. 191.

Telephon 60 u. 191.

**Wöhner's Buchhalterei,**  
Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —  
Steuerfachen etc. Grundstücks- und Hypotheken-  
vermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen.  
Verwaltungen. Massenverbriefung.  
Telephon 906. Zeugnisabdrücken. Telephon 906.

**Konservatorium der Musik, Waldenburg.**  
(Dir. Franz Herzig.)

Donnerstag den 17. März 1921, abends 7 1/2 Uhr:

**Schluß-Konzert 1920/21**

in der Aula der ev. Volksschule, Auenstr.

Vorträge für Gesang, Violine, Klavier u. Orchester.

Eintrittskarten

zu 3,— Mk. und 2,— Mk. in Schoenfeld's Zigarrengeschäft,  
Freiburger Str., und an der Abendkasse.

**„Ernestinenhof“, Altwasser.**

Dienstag den 15. März 1921:

**Großes Schweinschlachten.**

Von 10 Uhr ab: **Wellfleisch.**  
Abends: **Wellwurst.**



Es ladet ergebenst ein

**R. Hoffmann.**

**Restaurant und Café „Präsident“,**  
Waldenburg-Neustadt.

Dienstag den 15. März:

**Großes Schweinschlachten!**

Ab 11 Uhr früh: **Wellwurst.**  
Hermann Jung und Frau.



Es laden ein

**„Deutsches Haus“, Waldenburg.**

Dienstag, den 15. d. Mts.:

**Groß. Schweinschlachten**



Vormittags von 11 Uhr ab: **Wellfleisch.** Abends: **Wurstessen.**  
Es laden freundlichst ein

**Hermann Adam und Frau.**

**Passende Geschenke**

zur Konfirmation und zur Kommunion

in reichster Auswahl empfiehlt

**Paul Mantel, Uhrmacher,**

Waldenburg, Gottesberger Str.,

an der katholischen Mädchenschule.

**Kranken-An- u. Abmeldescheine**

sind vorrätig in der  
Geschäftsstelle der  
Waldenburger Zeitung.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.